



Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 121

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postämtern 6 Mk. Monatsbezug 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei der Post 2 Mk. Wochenbezug in Breslau 40 Pf., frei ins Haus 50 Pf.

Breslau, Freitag, den 18. Februar

1916.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Gochwitz 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegramm-Adr.: Schlesienszeitg. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

## Morgenblatt.

### Ein bißel Lieb' und ein bißel Creu'.

Von Otto Köse.

Bern, 15. Februar.

Vom Briand'schen Besuche in Rom erzählen italienische Augenzeugen, die sich nicht zur Dithyrambendichtung ihrer nationalistischen Presseberichte angehalten fühlen, daß er merklich kühl aufgenommen worden sei. Auch die Kundgebung der weiland Interventionisten vor der französischen Botschaft verlief ziemlich flau. Was Briand eigentlich gewollt hat, darüber zerbricht man sich noch immer den Kopf; jedenfalls aber wollte er mehr, als er erreicht hat. Aus Kreisen der französischen Botschaft wird das Gerücht verbreitet: Es habe sich darum gehandelt, eine böse Intrige aufzuklären, die Tittoni als italienischer Botschafter in Paris gegen Barrère und Sonnino angezettelt habe in dem Sinne, daß Barrère nicht auf der Höhe seiner Aufgabe sei; wäre er energischer aufgetreten, so hätte die italienische Regierung sich längst entschlossen, am allgemeinen Kriege teilzunehmen. Italien sei eben ein weibliches Wesen und wolle genötigt sein. — Ob nun Briand, der sonst den Ruf eines Don Juan genießt, gerade auf Italien hinreichend gewirkt hat, bleibt allerdings nach dem Verlauf seiner Gastrolle mehr als zweifelhaft.

So berichten italienische Augen- und Ohrenzeugen; und wenn sie ihre Erlebnisse ausgepaßt haben, wundern sie sich daß der Deutsche, dem sie mit dieser kleinen Bescherung Spaß zu machen glaubten, kein Zeichen freudiger Wallung von sich gibt. Es ist ja menschlich, daß der Italiener, der in seinem Gedankenkreise lebt und webt, Teilnahme an seinen Sorgen und Hoffnungen bei Anderen voraussetzt und namentlich in uns Deutschen, nachdem wir uns bis zum Mai vorigen Jahres redlich bemüht hatten, ihn vor dummen Streichen zu behüten, eine mitfühlende Seele zu finden glaubt, wenn in seinem Vaterlande jetzt ein Schimmer von Vernunft zum Vorschein kommt. Es fällt ihm schwer, den Gleichmut zu begreifen, der sich im Hinblick auf die Angelegenheiten unseres ehemaligen Bundesbruders bei uns eingestellt hat und notwendigerweise aus einer Lage hervorgeht, in der wir für uns selbst zu sorgen haben, hierbei auch kaum noch danach zu fragen brauchen, was der andere anstellt, da er, selbst wenn er mit Pauken und Trompeten auf Briand's Wünsche einging, am Gesamtverlaufe des Krieges doch nichts mehr ändern, vielmehr nur das eigene Sitzfleisch tiefer in die Nesseln drücken würde. Es ist ja recht hübsch, daß letzteres nicht in der Absicht der Italiener zu liegen scheint; nur sehen wir noch nicht, worauf die Sache hinausläuft, inwiefern sie uns angeht und weshalb unser Puls sich freudig beschleunigen sollte. Zwischen Briand und der italienischen Regierung getroffenen „hochbedeutenden Abmachungen“ bestehen — laut amtlicher Mitteilung und Kommentaren der italienischen Pressefreunde selbst — in der Verabredung, Konferenzen abzuhalten, auf denen man sich verabreden will, wohlbedenkt: Zusammenkünfte von Fall zu Fall, je nach Bedarf, keine ständige Konferenz als Zentralorgan gemeinsamer Kriegsoberleitung, wie Briand dies wünschte. Etwas Gleichgültigeres als ein solches Einvernehmen ließ sich nicht treffen, da ein Abhaken Italiens von der Entente im jetzigen Augenblicke doch ausgeschlossen war. Bleibt also als einziges sachliches Entgegenkommen auf die französischen Wünsche nur das am Vorabend des Besuches erlassene Verbot des Handels mit Deutschland, und dieses braucht uns erst recht nicht zu bekümmern. Ob die Italiener ihre Äpfel selber essen oder auch verkaufen lassen sollen, ist eine Frage, die das Ministerium mit den Produzenten auszumachen hat.

Der Ausgang der Briand'schen Pilgerfahrt ließ sich schon nach ihrem Vorspiel vermuten. Salandra hatte in Turin den Revolutionären, seinen Helfershelfern einst bei der Anzettelung des Krieges, eine ziemlich deutliche Absage gegeben und den Gialittianern freundlich zugewinkt — gewiß nicht in dem Glauben, daß diese ihm aus Herzensbedürfnis beispringen würden, vielmehr in der wahrscheinlich zutreffenden Annahme, daß sie nicht anders können, als ihm Beistand leisten, solange der Sturz der Regierung sie in eine verzweifelte und gefährliche Lage versetzen würde. Darauf antwortete die Kriegspartei mit einem heftigen Rückstoß gegen das Ministerium und machte den Versuch, eine Änderung des Kabinetts im Sinne des erwarteten französischen Besuches zu erzwingen. Aber das Verfahren waren die Hecker allerdings nicht ganz einig: „Popolo d'Italia“ und Konsorten wünschten, daß ihr Genosse Bissolati als Minister ohne Portfeuille eingesetzt würde, mit dem Sonderberuf, die Kriegsbegeisterung im Volke zu schüren und für den Kriegswillen der Regierung Bürgschaft zu leisten. Das hätte die lieben Gäste erquickt und Weiteres schon festgelegt. Andererseits drängten „Secolo“ und schlauere Geinnungsbrüder, die wohl einsehen, daß eine Änderung des Regierungspersonals in Abwesenheit des Parlaments nicht möglich war, das Ministerium zu energischen Beschlüssen und Erklärungen

### Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

W. B. Wien, 17. Februar. Amtlich.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Strypa waren ergebnislos. Am Normynbach, südlich von Vereftian, wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen die Ortschaften im Canaletal, im Nombongebiet und gegen die Brückenköpfe von Tolmein und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. Bei Pola holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab; der Pilot und der Beobachter wurden gefangen genommen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von S o e f e r, Feldmarschalleutnant.

„Steigt zu den Lebensquellen des völkischen Vertrauens und Enthusiasmus hinab, schöpft aus ihnen neue Kraft und überwindet den Schwächezustand, in den ihr verfallen seid. Wenn nicht, so muß das Land darauf denken, sich selbst zu retten.“ So schallte es aus der „Secolo“-Glocke. Die Drohung war deutlich genug: Wollten die Minister etwa nicht tanzen, wie die guerrafondai pfeifen, so sollte ein Marsch aufgespielt werden — wie einst im Mai!

Ja ja, wie einst im Mai! Nun mag aber, wer die Vorgeschichte des Krieges in Italien miterlebt hat, sich denken, wie die sogenannte SS-Regierung (d. h. Salandra, Sonnino und Cie.) bei dieser Drohung geschmunzelt hat. Den Marsch von damals hatte sie ja selbst komponiert, mit Barrère orchestriert und mit den aus Kennell Rodds englischer Geldkassette angeworbenen Musikanten aufgeführt. Tonart, Tempo, Melodie, Befehung der Stimmen mit Streichern, Bläsern, Schlagzeug, alles lag in ihrer Hand und liegt darin noch jetzt, trotz aller ihrer Schwächezustände, auf die der „Secolo“ mit Fingern deutet, und die im Grunde doch nur im Hinblick auf die Kriegsheer sichtbar werden, nach der andern Seite aber, hinsichtlich der großen kriegsmüden Volksmasse, eine Rückversicherung des Ministeriums bilden, auch sich überhaupt nicht eingestellt hätten, wenn die Kriegspartei so recht bei Kraft geblieben wäre. SS u. Cie. würden sich ja viel lieber weiterhin auf die guerrafondai verlassen, wenn sich auf sie noch zuverlässlich zählen ließe. Sieh nötigen zu lassen brauchen sie nicht, sie, die selbst am besten wissen, wie's gemacht wird. Sie schlugen die Drohungen ihrer ehemaligen Kumpans in den Wind, stiegen nicht zu den „Lebensquellen des völkischen Vertrauens und Enthusiasmus“ hinab, machten keinem Kollegen Bissolati Platz und schwangen sich zu keiner energischen Erklärung auf. Die Probe aufs Exempel war ja auch bald gemacht: Der Empfang der französischen Gäste, so wie er in Wirklichkeit verlief und nicht in der Presse erschienen ist, beweist, daß das Ministerium sein Orchester noch in der Hand hat und von ihm nur diejenigen Stücke spielen läßt, die ihm belieben. Bleibt nur die Frage, wie sich der fernere Verlauf der Sache gestaltet. Unser Kummer braucht das nicht zu sein; begreiflich ist es aber, daß die Italiener sich über das, was werden soll, den Kopf zerbrechen. — Hier bitte ich um die Erlaubnis, ein kleines Geschichtchen zu erzählen, dessen Anfang um Jahr und Tag zurückliegt und dessen Fortsetzung gefunden hat. Der Schluß fehlt noch, aber diesen mag sich der Leser hinzudenken; denn ein bißchen zu denken gibt es dabei schon.

Im Januar 1915 sagte mir ein römischer Priester in hochangesehener Stellung, ein Mann von reicher Welt- erfahrung, weitem Gesichtskreis und freiem Blick: „Bei meiner Seelsorge machen mir Frauen, die auf Abwege geraten sind, gar viel zu schaffen. Haben sie sich mit übler Gesellschaft eingelassen und weiterhin verirr, so ist ihre gewöhnliche Klage: der Ehemann habe sie nicht fest genug angefaßt; seine Sache wäre es gewesen, sie zum Rechten anzuhaken; sie hätten ihm gefolgt, selbst eine barische Behandlung als Beweis seiner Liebe empfunden und ihm die Treue bewahrt. Natürlich ist es eine der vielen Ausreden, mit denen Evas Töchter ihren Sündenfall beschönigen, aber ein Körnchen Wahrheit ist doch daran. Das schwache Geschlecht heißt Stücke vom starken. Und so frage ich mich, ob Italien auf die abschüssige Bahn seiner sogenannten Neutralitätspolitik und in die üble Gesellschaft der Entente geraten wäre, wenn Deutschland von vornherein mit der Faust auf den Tisch gehauen und erklärt hätte: „Du bleibst nicht zu Hause, du mußt mit.“ Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach hätte das durchgeschlagen. Verstehen Sie wohl:

ich spreche nur als Seelsorger, bin kein Staatsmann, kenne aber meine Weichtinder. Jetzt sehe ich, wie die zwar spät erfolgte, doch immer noch dankenswerte Sendung des Fürsten Bilow wirkt. Die Gattin ist erkenntlich dafür, daß der Gatte sich um sie kümmert, ihr wieder etwas Halt gibt, sich klug und redlich um sie bemüht. Wollte der Himmel, daß sie noch zur Einkehr und Umkehr fähig wäre! Ich fürchte sehr, daß sie erst schlimme Erfahrungen machen muß, um einzusehen, was sie verfehlt.“

Ich gebe die Worte wieder, wie sie mir im Gedächtnis geblieben sind, enthalte mich des Urteils und füge nur hinzu, daß ich heute von demselben Priester ein Briefchen empfing, das durch die italienische Zensur gegangen, amtlicherseits aber gewiß nicht verstanden worden ist. Es lautet in der Übersetzung: „In der Ehecheidung Angelegenheit, von der Sie wissen, begreift die Signora mehr und mehr die Torheit ihres Streiches und erinnert sich mit Dankbarkeit des zwar späten, doch nicht ganz vergeblichen Versuches, sie auf dem rechten Wege zu halten. Nicht fruchtlos war die Mühe, denn aus ihr sproßt jetzt, von Neuetränen benetzt, ein neues Vertrauen, neue Hoffnung und sogar eine Liebe, wie ich sie kaum erwartet hätte. Könnte der Gatte nun ein Mittel finden, mit einer Strenge, die nicht lieblos wäre, einzugreifen, so ließe sich noch vieles retten.“

Soweit der Brief des Seelsorgers. Ich sehe zwar kein Mittel, um das Ziel, das er wünscht, zu erreichen, finde aber, daß der Lichtstrahl, der von geistlicher Seite in das Dunkel der italienischen Irrwege fällt, so schwächlich er ist, doch seinen Reiz hat.

### Der König von Sachsen in Lodz.

\* Aus Lodz wird uns geschrieben:

Der König von Sachsen stattete am 15. und 16. Februar auf der Rückreise von der Besichtigung der Schlachtfelder und der Front im Osten auch unserer Stadt einen Besuch ab. Die Ankunft erfolgte am 15. Februar auf dem Kaiserlichen Bahnhof, wo der Hofzug, von Warschau kommend, um 3,50 Uhr nachmittags eintraf. Zum Empfange war u. a. der Militär-Gouverneur von Lodz, R. S. Generalleutnant Warth erschienen. Nach einem Gang durch die Stadt wurde der See beim Militär-Gouverneur eingenommen, worauf ein Vortrag im Grand Hotel über die Militär- und Zivilverwaltung des Gouvernements stattfand. Um 8 Uhr war Festessen zu 30 Gedecken im Grand Hotel. Im Gefolge des Königs nahmen daran u. a. teil: Kriegsminister von Wilsdorf, die Generale Frhr. von Leudhart zu Weißdorf und Frhr. von Müller, Oberst Baron O'Byrn, Major Frhr. von Fritsch und Generalarzt Dr. Selle. Der König aß sich um 11 Uhr zurück und übernachtete im Hofgasthaus.

Am 16. Februar, früh, fand Gottesdienst statt. Um 9 Uhr erfolgte eine Besichtigung der Maschinengewehr-Abteilung, die Hauptmann Edlinger selbständig aus russischen Beuteküden zusammengestellt hat, und die zur Kriegsbesatzung und Ausbildung von Maschinengewehrtruppen dient. Um 10 Uhr wurde eine Fahrt nach Konstantinow zur Besichtigung des Schlachtfeldes angetreten. Nach der Rückkehr fand um 1 Uhr Mittagessen im Grand Hotel statt, an dem die Epiten der Zivilverwaltung teilnahmen. Gegen Abend erfolgte die Abfahrt des Königs nach Dresden.

### Aus Rußland.

\* Der neue russische Ministerpräsident Stürmer benutzt die Zeit bis zur Eröffnung der Reichsduma am 22. d. Mts. zu einer eifrigen Werbetätigkeit unter den oppositionellen Abgeordneten, die er zu den Anschauungen der Regierung bekehren möchte. Doch findet er allenthalben erhebliches Mißtrauen. Nach den Erfahrungen, die man bisher mit den Versprechungen der Regierung gemacht hat, schließt man, daß auch von seinen schönen Reden nichts zu halten sei. Offen sprechen die führenden politischen Kreise sich dahin aus, daß mit Stürmers Ernennung nichts getan sei, um die Wünsche der Bevölkerung nach Einsetzung einer das Vertrauen des Landes genießenden Regierung zu befriedigen. Auch die Versuche des dem Ministerpräsidenten befreundeten Petersburger Metropoliten Witrim — auf dessen Einfluß auch Stürmers Ernennung zurückzuführen sein soll — den Dumapräsidenten Rodsjanko für die Regierung zu gewinnen, sind vergeblich gewesen. Die Kampfstimmung unter der Opposition ist im Gegenteil gestiegen, und hat sich bereits im Seniorenkongress der Duma in scharfen Reden Luft gemacht. Die Sozialdemokraten besonders hielten mit ihren Ansichten nicht zurück. Sie verlangten vor allem unbedingte Sicherheit des bürgerlichen Lebens, Erweiterung des Anfragerrechts der Duma, eine tatsächliche parlamentarische Regierungskontrolle und die Garantie der Immunität der Deputierten. Da die rechtsstehenden Parteien jede Verhandlung über derartige weitgehende Wünsche bis nach dem Kriege verziehen wissen wollten, und sogar das Volk als noch nicht reif für eine Erweiterung seiner Rechte bezeichneten, kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Schließlich mußte die Sitzung ausgedoben werden, weil eine Einigung nicht zu erzielen war. Es scheint, als ob die oppositionellen Dumakreise, die sich von Goremykin unterrichtetere Dinge hatten heimlich lassen, jetzt gewillt sind, den Kampf zwischen Duma und Regierung schärfer zu führen, um sich endlich einen größeren Einfluß auf die Führung der Staatsgeschäfte zu schaffen.

## Graf Bothmer beim Kaiser Franz Josef.

Wien, 17. Februar. Der Kaiser empfing heute vormittag in Schönbrunn den General der Infanterie Grafen von Bothmer in besonderer Audienz. Der General war von dem Adjutanten Major Alfred Schuster begleitet.

## Der König der Bulgaren in Wien.

Wien, 17. Februar. Der König der Bulgaren hat heute 11 Uhr vormittags den Minister des Äußeren, Baron Burian, in längerer Audienz empfangen.

## Die Vorgänge auf dem Balkan.

### Die Zustände auf Korfu.

Wien, 17. Februar. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen aus Korfu herrschen unter den in Korfu gelandeten Serben geradezu furchtbare Zustände. Die serbischen Soldaten, deren Zahl höchstens dreißigtausend beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangene behandelt. Sie müssen im Freien auf nackter Erde schlafen, so daß innerhalb vierzehn Tagen etwa 1400 gestorben sind. Griechischen Blättern zufolge hat die Entente ihren Druck auf Griechenland in den letzten Tagen noch mehr gesteigert. So durchsuchten englisch-französische Truppenabteilungen alle Ortschaften um Saloniki nach versteckten Waffen. Einige Griechen, bei denen alte unbrauchbare Gewehre gefunden wurden, wurden verhaftet. Auf der von den Entente-Truppen besetzten Insel Milos herrscht unter der griechischen Bevölkerung die schwerste Hungersnot, da Milos von jeder Zufuhr abgeschnitten ist. Epidemische Krankheiten rafften die Bevölkerung dahin. Die Stimmung wurde schließlich derartig, daß ein Aufstand auszubrechen drohte. Erst auf die sehr bestimmte Forderung der griechischen Regierung wurde die Einfuhr kleiner Mengen Mehl und Zucker gestattet.

Athen, 17. Februar. (Agence Havas.) In der Kammer erteilte Ministerpräsident Skuludis dem Deputierten von Korfu, Sotli, welcher gegen die Anwesenheit der alliierten Truppen auf Korfu Einspruch erhob, folgende Antwort: Es ist nicht wahr, daß die hellenische Regierung der Landung der Italiener auf Korfu zustimmt. Wir haben protestiert. Wir besitzen die amtliche Erklärung, daß die Integrität des Staates respektiert wird, denn sobald der Grund, welcher die Anwesenheit der alliierten Truppen auf Korfu herbeigeführt hat, verschwunden ist, wird die Insel Griechenland zurückgegeben werden. Ich kann nicht nur die von Sotli betreffs Korfus geäußerten Befürchtungen, sondern auch die Kammer und die ganze Nation beschwichtigen. (Beifall.) Die militärische Streitmacht, welche Italien nach Korfu senden wird, wird 50 Karabinieri, welche die Mitwirkung Italiens an dem Unternehmen der Entente darstellen sollen, nicht überschreiten. Italien hat in Gemäßheit und im Sinne der Note der vier Alliierten vom 10. Januar, in der die Absicht der Überführung serbischer Truppen nach Korfu angekündigt wurde, erklärt, daß es gleichfalls Soldaten zur Begleitung der nach Korfu zu sendenden

montenegrinischen Truppen schicken werde. Die hellenische Regierung hat dagegen Einspruch erhoben. Gestern wurde die Regierung verständigt, daß Tags vorher 20 Karabinieri mit einem Offizier, dem ehemaligen Militärattaché der italienischen Gesandtschaft in Athen, in Korfu gelandet seien. Ich weiß nicht, ob die Zahl der Karabinieri 50 beträgt, die Ziffer, welcher die italienische Regierung zugestimmt hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Zahl der Karabinieri auf 20 beschränkt bleiben wird, aber ich kann es nicht behaupten. Ich wiederhole, daß die Versicherungen, welche die alliierten Mächte gegeben haben, sehr klar und sehr kategorisch sind. Sie bekräftigen, daß, sobald der Grund, welcher die Anwesenheit der Alliierten auf Korfu rechtfertigt, geschwunden sein wird, diese insgesamt gleichzeitig die Insel verlassen werden.

## Die Flucht des Konsuls Edl.

Rotterdam, 17. Februar. Zu der Meldung, daß der österreichisch-ungarische Konsul Edl von Korfu Athen eingetroffen ist, wird noch über Rotterdam berichtet. Es dem Konsul gelungen sei, trotz der größten Vorkehrungen der Vierverbündler sich durch Flucht in einem Fischerboot der weiteren Überwachung zu entziehen. Er hat zahlreiche Dokumente mitgenommen.

## Die Alliierten in Saloniki.

Paris, 17. Februar. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Saloniki hat die englisch-französische Polizei die dortigen Bürgermeister, Ismail Bey, verhaftet.

## Das Ministerium Skuludis bleibt.

Das Blatt des jetzigen griechischen Ministerpräsidenten Skuludis „Neon Asti“ erklärt der „Nationalzeitung“ zufolge die Nachrichten über den angeblich bevorstehenden Rücktritt Skuludis als vollkommen unbegründet. Innerhalb des Ministeriums besteht über die geringsten Einzelheiten der zu befolgenden Politik volle Harmonie. Die Minderheit im griechischen Parlamente bildet unter Führung des früheren griechischen Gesandten in Petersburg Dragumis eine neue Partei, als deren Programm die Beibehaltung einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der Entente bis zum Ende des Krieges festgesetzt wurde. Jedoch will sie die Regierung gegenüber Italien unterstützen.

## Rumänien.

Bukarest, 17. Februar. In der Kammer der Abgeordneten interpellierte Kuga, Professor an der Universität in Jassy, Bratianu wegen der Schließung der Universität in Jassy. Unterrichtsminister Duca stellte fest, daß die Frage eine reine Schulanangelegenheit sei, die von dem Universitätsrat abhängt. Der Minister könne sich nicht einmischen. Er bedauere die Interpellation, die nur die Geister gegeneinander treibe. In solcher Atmosphäre könne man nicht vernünftige Lösungen finden.

Im Senat fragte Ciofescu den Ackerbauminister, ob die Papierfabrik Letea die Ausfuhrbewilligung für zweitausend Schweine erhalten habe. Ackerbauminister Constantinescu erwiderte, daß die Letea gegen eine Entschädigung die Ausfuhrbewilligung erhalten hat, doch gebe nichts hinaus, bevor nicht Kompensationsware im Land sei. Da festgestellt wurde, daß sich das Hornvieh in Rumänien um 200 000 Stück vermindert hat, ordnete die Regierung an, daß nur 6000 Stück geschlachtetes Hornvieh hinausgehen dürften. Diese Verminderung sei dem Schmuggel zuzuschreiben, gegen den die Regierung strengste Maßregeln ergreifen habe.

Das Blatt des offiziellen Führers der neutralitätsfreundlichen rumänischen Konservativen Marghiloman, „Steagul“, kritisierte, wie der „Voss. Ztg.“ aus Bukarest, 16. Februar, gemeldet wird, die Tätigkeit des Ministeriums Bratianu als verhängnisvoll. Sie habe Rumänien Neutralität zugunsten des Vierverbundes durchlöchert. Die Regierung vergißt, so heißt es in dem Blatte, daß sie mit Hilfe der Konservativen viele Schwierigkeiten bewältigen könnte. Die Konservativen werden in Berücksichtigung der Interessen des Landes alles aufbieten, um den Ministerpräsidenten Bratianu zu hindern, daß er Rumänien dem Vierverband in die Arme führe. Das Blatt tadelt weiter u. a. den Vertrag mit England über Getreidekäufe, ferner gewisse militärische Verfügungen usw. Die konservative Partei Rumänien will nicht die Macht an sich reißen, ist aber eine entschiedene Gegnerin des Finanzministers Costinescu, der glaubte, die Mittelmächte auszuhungern zu können. Die Konservativen fordern demgegenüber die Öffnung der rumänischen Grenzen für einen ehrlichen Handelsverkehr. Deshalb unterstützen sie kräftig die Bestrebungen der Landwirte, denen die jünat mit den Mittelmächten abgeschlossenen Verträge über den Verkauf von Getreide zu verbieten sind.

## Überführung der Gefangenen nach Griechenland.

Die Verhandlungen für Überführung von Kriegsgefangenen nach Griechenland werden von den Vertretern des Roten Kreuzes der betreffenden Nationen mit jenem Griechenlands weitergeführt. Im Falle einer endgültigen Verständigung würden die Gefangenen nach Poros und nach der Festung Navarin übergeführt werden.

## Ende des serbischen Rumpfparlamentes.

Aus Lyon wird der „Nationalzeitung“ über Zürich, 17. Februar, berichtet: Auf Ersuchen der serbischen Regierung wurde dem in Nizza tagenden serbischen Rumpfparlamente durch die französischen Behörden eröffnet, daß die Fortsetzung seiner Beratungen auf französischem Boden nicht gewünscht wird. Die weiteren Beratungen der serbischen Parlamentarier, die sich zuletzt im Opernhaus in Nizza versammelt hatten, werden insolge dessen zunächst nicht mehr öffentlich sein. Ein Teil der Abgeordneten ist bereits aus Nizza abgereist.

## Erzerum eingenommen.

London, 17. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Erzerum ist eingenommen.

## Rückkehr des Generals Ruzki an die Front bei Riga.

Der General Ruzki ist, wie der „Nationalzeitung“ nach einer Petersburger Meldung der Londoner „Morning Post“ aus Amsterdam mitgeteilt wird, von seiner Erkrankung wiederhergestellt und bereits aus dem Kaukasus, wo er eine Kur durchgemacht hatte, abgereist. Er soll, wie schon angekündigt wurde, im Laufe der zweiten Hälfte des Monats Februar an die russische Westfront zurückkehren, wo er wahrscheinlich den Oberbefehl über die Armeen erhalten wird, die in der Gegend von Riga operieren.

## 32 000 Maschinengewehre für Rußland.

Der russische General Gormenius, der im Auftrage der Petersburger Regierung Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten aufkauft, hat nach einer New-Yorker Handelszeitung bei amerikanischen Waffenfabriken 32 000 Maschinengewehre im Werte

## Die besetzte Stadt.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hermann Ratfisch.

6. Februar 1916.

Man kann hier draußen recht oft das Wort hören, die Leute, die in ihrer Heimat den Krieg nur als Unbequemlichkeit empfänden, die sich den Einschränkungen der Lebenshaltung zu Gunsten des Ganzen nur mit Widerstreben fügten, die sollten sich einmal das Leben der friedlichen Bürger in den von unseren Truppen besetzten Städten ansehen. Zu Hause kennt man uns, weiß, daß wir im Grunde alle sehr gutmütige Menschen sind und daß, wenn Franzosen und Engländer in der Lage wären, einen Teil unserer Heimat zu regieren, sehr viel schlimmere, wahrscheinlich unerträgliche Zustände bei uns herrschen würden, im Verhältnis zu denen in Nordfrankreich.

Von dem Augenblick an, wo vor 15 Monaten die Ortschaften von uns besetzt wurden, hörte jede Amtsgewalt der bisherigen Behörden auf. Man bedient sich des Bürgermeisters wohl hier und da als Mittelperson, im allgemeinen aber wird der Bevölkerung durch öffentliche Anschläge bekannt gegeben, wie sie sich zu verhalten habe. Außer dem Strafrichter haben alle anderen Richter ihr Amt gelassen. Was die Leute zivilrechtlich miteinander auszumachen haben, mögen sie nach dem Kriege vornehmen. Es gibt weder Brief- noch Telepost, auch keinen Güterverkehr für die Einheimischen. Einz Erlaubnis für Reisen oder Abwandern, ja der Besuch der nächstliegenden Ortschaften, ist unmöglich. Nur die notwendige Straßenbeleuchtung findet statt. Das elektrische Licht, die Fernsprechanlagen sind in unserer Hand und nur von uns zu benutzen. Keine Haustür darf verschlossen sein, nach einer gewissen Stunde, 8 oder 9 Uhr abends darf kein Zivilist mehr die Straße betreten. Elektrische Bahnen werden in einigen Städten auch für die Bürger freigegeben. Die Kirchenglocken dürfen nicht geläutet werden, ich weiß dafür den Grund nicht, denke mir aber, daß sie zu Signalzwecken mißbraucht werden könnten. Nur in ein paar flandrischen Städten spielen Glockenspiele in regelmäßigen Zeitabständen melancholisch, wie mürrisch verstimmt, kaum erkennbare Melodien. Die Folge des völlig unterbundenen Verkehrs zeigte sich sehr bald. Alle notwendigen Dinge des täglichen Bedarfs waren sehr bald verkauft, ein Nachschub war unmöglich, so klaren die Schaufenster halb ausgeräumt auf die Straße, mehr ebschredend, als einladend, und erzählen von dem abgeschnittenen Lebensstrom. Nur die unter diesen Verhältnissen auch noch gänzlich unverkäuflichen Dinge sieht man in den Auslagen, oder der Ladeninhaber verlegte sich, um doch etwas zu verdienen, auf den Verkauf anderer Sachen. In Eisenhandlungen kann man Mohrrüben und Zwiebeln, in den Parfumerien Schokolade, in Juwelierläden Gosenträger, Streichhölzer und Notizbücher usw. erblicken. Trüb lächelnd sagte mir einmal einer, eine gute Lehre habe ihm der Krieg doch gebracht, er wisse nämlich jetzt, welche Artikel er nie wieder führen werde, nämlich die, die er auch jetzt nicht verkaufen könne.

Man wird nach dieser Schilderung sofort unwillkürlich die Frage nach der Beschaffung der notwendigsten Lebensmittel und Haushaltsvorräte stellen. Essen, Trinken und Heizen kann doch nicht aufhören! Zunächst hat die Sorge für die Ernährung der Bevölkerung eine spanisch-amerikanische Kommission übernommen. Natürlich nicht in zurichendem Maße. Zu den bestimmten Brotverteilstunden und -Plätzen drängen sie sich doch in dichten Haufen, auch nehmen die Kinder gern an den Türen der Mannschafstüchen und Kasinos übrig gebliebene Brotreste entgegen. „Brut, Soldat!“ ist neben dem üblichen „Fennisch, Soldat!“ (Pfenniggeld) die immer wiederkehrende Bitte der Armisten unter ihnen, wenn sie einem Feldgrauen begegnen. Allerdings hat diese Bettelei im Sommer sehr abgenommen. Aber — Gemüse, Eier, Butter, Fleisch — woher soll das alles in genügender Zahl den Bürgern einer besetzten Stadt zukommen, aus der niemand heraus, in die niemand herein darf? Ich möchte hier eine oft wiederholte Bemerkung einschalten, die nämlich, daß die Frauen und Mädchen durchweg eine bessere Haltung, einen gerastten, fast eleganten Gang haben, auch die jämmerlich Ausschauenden, während die Männer in sehr schlechter, schlaffer Körperhaltung arbeiten und verdrießlich, ewig Zigaretten rauchend, Hände und Unterarme in den Hosenträgern vergraben, die oft wie schlaffe Segel an ihnen herabhängen und nachschleifen. In der sehr geringen Sauberkeit stimmen allerdings beide Geschlechter harmonisch überein. Auch wo man das Volk an der Arbeit beobachten kann, wiederholt sich der Eindruck der langweilig, faul und verdrossen erscheinenden Männer. Wog auch die wenig beneidenswerte Lage, in der sich hier alle befinden, einen Teil dieses Wesens erklären, so meine ich, muß das Bild im Frieden doch nicht allzusehr verändert gewesen sein. Sonst würden wohl die deutschen Gefangenen, die in Frankreich beschäftigt werden, den Franzosen nicht diesen ungewohnten Anblick flinker Arbeiter gemacht haben, wie es hier und da, z. B. bei den Hafenarbeiten in Marseille, in französischen Berichten hieß.

Wie uns allen das bisherige Ergebnis des Krieges die frohe Gewißheit gibt, daß trotz der gewaltigen Mehrzahl der Gegner, die von Monat zu Monat neue Völker gegen uns in den Krieg heben, der Geist unseres Heeres und seine Leistungen den Sieg davon tragen werden, so müssen auch unsere Feinde endlich umlernen und erkennen, daß nicht nur die „Munition“ und immer wieder die „Munition“ das Rätsel unserer Erfolge einschließt! Kritiker und Feinde haben unfähig oft wiederholt, ein jeder Mann ihres Heeres sei jedem einzelnen Deutschen jedenfalls überlegen, alles Müßlingen läge nur an der fehlenden Munition! Nein — weil der Deutsche eben nicht der schwerfällige, langsame, unintelligente Perle ist, als den sie sich unseren Mann vorstellen, sondern flink und fleißig, und mindestens ebenso intelligent, wie die drüben, deshalb haben wir das Wunderbare geleistet — auch die rätselhafte „Munition“ ganz allein zu schaffen.

## Vierter Klasse.

Ein Stimmungsbild.

Ich stand in Breslau auf dem Bahnhof in Erwartung des Personenzuges nach Berlin, der jeden Augenblick einlaufen mußte. Fest eingeleitet war ich in dem dichten Haufen der Urlauber, die Weihnacht zu Hause verleben wollten. Im Jahre vorher waren sie wer weiß wo gewesen; denn in der Hauptsache handelte es sich um wiederhergestellte Verwundete. So blühten die Vogelkuppen in vergnügten Augen und wunderten sich über die kleinen schwarzen Zivilistenjungen, die in dem grauen Meer verstreut waren. Langsam fuhr der Zug, der so viel glückliches Erwarten zu befördern hatte, ein und stellte gerade vor mich einen Wagen vierter Klasse. Das graue Meer stürzte gegen den Zug und mich trug die Welle gegen ein Weibchen dieses Wagens, das einladend seine Tür öffnete. Zwei Holzbanker an den Querränden dicht besetzt und in dem Zwischenraum Körbe, Kisten und weiße Säde. Ehe ich recht zur Besinnung kam, sah ich auf einem Holzloffer neben einem alten Mütterchen, das gleich vertraulich an mich heranrückte. Bevor der Zug abfuhr, — es dauerte sehr lange, bis er sich dazu entschloß — kannten wir uns alle.

Auf der einen Bank die Polenfrau mit dem in Wickern eingewickelten Kind, neben ihr ein junger Kerl; er konnte ihr Mann oder ihr Sohn sein; denn das machte mir einer vor, das Alter einer polnischen Bauernfrau zu bestimmen. Dann kam ein rätselhaftes weibliches Wesen, das ihren Kopf in ein Tuch geschlungen hatte, das schlief, als ich in Breslau einstieg, und schlief, als ich in Berlin ausstieg, schlief, ohne zu schnarchen. In der Ecke ein Artillerieunteroffizier, der sich erst an dem allgemeinen Gespräch beteiligte, nachdem er uns hatte wissen lassen, daß er Berliner Hausbesitzer war. Die andere Bank war eine bunte Reihe von Feldgrauen und Zivilisten, von denen der eine noch ein beurlaubter Schöpfer war, der zufälligerweise in seinem „Koffer“, einem vielschach verschmürten Karton, Schachteln mit garantiert 8 Pfennig-Zigaretten mitgenommen hatte. Er verkaufte sie für fünf, sie schmeckten nach einem halben, und ihr Geruch war in Münzwerk nicht auszudrücken. Die Schachteln machten im Wagen die Runde. Mich hatte er um eine Mark erleichtert, und an jedem Haltepunkt verließ er den Zug mit zwei Schachteln in der Tasche. Vielleicht ist es gar nicht so unrentabel, als beurlaubter Armierungssoldat Deutschland nach allen Richtungen zu durchfahren mit garantiert 8 Pfennig-Zigaretten, die 5 Pfennig kosten.

Auf dieser Bank sah auch ein famozer Kerl mit ungerem Gesicht, noch blondem Schnurrbart, scharfer Nase und klugen, lebhaften Augen, der die Engländer nicht anders als Warafonas nannte. Auf dem Boden hatten es sich noch einige Feldgrauen bequem gemacht. Ein besonders lustiger, ein Rheinländer, der aus Serbien kam, legte sich zum Entschlafen der Polin zwischen die weißen Säde. Wir rafften unser Soldatenpolnisch zusammen und erfuhren am Ende, daß die gute Matka in dem einen Sad zwanzig Eier verpackt hatte. Die kauften wir ihr ab und gaben den Eiern einen sicheren Aufenthalt in unseren Wägen und dem Rheinländer einen guten Ruheplatz auf den Säden. Er zog es aber vor, die Matka zu hänseln.

Je bieder die Eisblumen an den Fenstern wurden, desto mehr taute die Stimmung in unserem Wagen auf. Nur das Mütterchen neben mir hatte den Kopf an meine Schulter gelegt und schlief, wobei sie manchmal erleichtert seufzte.

von 130 Millionen Mark bestellt. Außerdem sucht die russische Regierung durch Vermittlung einer New-Yorker Bank neue große Aufträge auf Granaten und Schrapnells in Amerika unterzubringen.

### Eine Freundschaft zwischen Italien und Österreich-Ungarn.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht, wie der „Voss. Zei.“ aus Zürich berichtet wird, folgenden Erlaß des italienischen Reichsverweisers, des Herzogs von Aosta: Infolge der Anwendung besonderer Anordnungen in Österreich hinsichtlich der Verlängerung der Fristen und Erleichterungen im industriellen Verkehr auch betreffend die Italiener, wird in dankbarer Erwiderung der Artikel 3 des Erlasses des Reichsverweisers vom 25. Juni 1915 über Erleichterungen in diesem Verkehr auch auf die österreichischen Staatsangehörigen ausgedehnt.

### Nach Briands Homreise.

Rotterdam, 17. Februar. Wie aus Paris gemeldet wird, haben die Franzosen schon einen ersten praktischen Erfolg von dem Besuch Briands in Italien zu verzeichnen. Die italienische Regierung soll nämlich die Ermächtigung gegeben haben, daß 2000 italienische Metallarbeiter nach Frankreich gesandt werden, um dort in den Munitionsfabriken beschäftigt zu werden, wo sich der Mangel an geschulten Kräften schon lange fühlbar macht.

### Reise Salandras und Sonninos nach Paris.

Der italienische Ministerpräsident Salandra wird sich dem „Samburger Fremdenblatt“ zufolge im März nach Paris begeben und zwar nach der Turiner „Stampa“ zusammen mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino, dem Kriegsminister Pupelli und dem Medeminister Barzilai, dessen eigentliches Ressort die Verwaltung der zu erobernden Gebiete ihm einstweilen noch keine genügende Beschäftigung bietet.

### Von der Isonzofront.

Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet von der Isonzofront, 13. Februar: An der Isonzofront ist die Sirococzeit eingetreten. Es regnet mit kleinen Unterbrechungen fortwährend und der Sirococ weht über das Dobrodolplateau und Görz. Es gibt harte Arbeit, die Gräben zu entwässern, ebenso die Kasernen und Baracken. Auch die Flieger- und Artillerietätigkeit ist durch Nebel und Regen erschwert.

Hinter dem Schleier des Nebels scheinen sich neue Ereignisse vorzubereiten. Es nähert sich die Eröffnung der italienischen Kammer und das bedeutet, daß wahrscheinlich wieder eine „Parlamentsschlacht“ entbrennen wird. Für die Kammertragung möchte Cadorna doch einen, wenn auch lokalen Erfolg aufweisen. Man hat die Empfindung, daß am Ende dieses Monats auf Seite der Italiener eine Unternehmung größeren Stils stattfinden werde. Für die Novembertagung der Kammer wurde die Einnahme der Stadt Görz vorzuziehen, und nachdem das nicht gelungen war, wurde Görz bombardiert.

Überall merkt man das Zunehmen der Nervosität der Italiener, was auch dadurch verursacht wird, daß sie selbst während der ruhigen Tage schwere Verluste erleiden. Gefangene sagten aus, daß die Ablösung ihrer Regimenter durch schätzlich hundert Mann tote und Verwundete kostete; die italienischen Regimenter müssen jeden dritten oder vierten Tag abgelöst werden. Unsere Artillerie ist auf jeden Punkt der Front eingeschossen, was bei der stationären Lage selbstverständlich ist. Fehlschüsse sind selten. Unlängst wurden zum Beispiel zwei italienische Stompagnien, die sich in Dolinen versteckten, durch je einen Mörser-

schuß vernichtet, und unsere Handgranaten, Minen, Sappen richteten auch große Verheerungen an. Es ist festgestellt, daß ein italienisches Korps an Tagen, wo keine größeren Kämpfe stattfinden, über 300 Mann einbüßt. So heftig und intensiv ist der Stellungskrieg an dieser Front.

Die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage wird den Italienern auch dadurch klarer, daß unsere Stellungungen immer stärker werden. Statt der Drahthindernisse werden jetzt Fußangeln vor die Front gelegt, welche die Vorteile von Drahtverhauen und Wolfsgruben in sich vereinigen. Die Infanterie kann hier im Nahkampf die Rolle bedeutend wirkungsvoller benützen, als das Bajonett und den Gewehrsolben und diese Waffe ist jetzt an der ganzen Front sehr beliebt. So kommen nebst den modernsten Waffen auch die ältesten zur Geltung. Nebst Mörsern und Minen wird auch mit Keulen gekämpft.

### Wierverbandsflügen.

Wien, 15. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine Meldung über die angeblich grausame Behandlung der serbischen Bevölkerung von Seite der österreichisch-ungarischen und deutschen Militärbehörden in Serbien macht durch Vermittlung des berechtigten serbischen amtlichen Pressedienstes auf Korfu die Kunde durch die Zeitungen des neutralen und des feindlichen Auslandes. U. a. wird da behauptet, die Lage der in Serbien zurückgebliebenen Familien wäre um so grausamer, als ihnen auch der schriftliche Verkehr mit ihren Angehörigen im Auslande verboten sei. Gegenüber dieser tendenziös lügenhaften Darstellung aus Serbien wurde schon leithin darauf hingewiesen, daß die Militärbehörden in dem eroberten serbischen Gebiet überhaupt keinen Anlaß dazu haben, der Zivilbevölkerung gegenüber grausam vorzugehen. Die daheimgebliebene serbische Bevölkerung würdigt allerorten mit vollem Verständnis die wohlthätige Fürsorge seitens der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung gegenüber der Epoche von Entbehrungen und unheimlichen Rücksichtslosigkeiten in der Niedergangsperiode ihrer nationalen Verwaltung. Es entspricht den Tatsachen, daß während die serbische Staatskasse schon seit langer Zeit für andere als unmittelbare Kriegszwecke nichts übrig hatte, sie von der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung verköstigt werden. Eine administrative Arbeit, die sich in die kleinste Einzelheit erstreckt, sorgt zielbewußt für den Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens und damit des Wohlstandes dieses Gebietes. Nach vier Jahren tiefsten Elends und der Alleinherrschaft militärischer und politischer Intrige, die in diesem vielfach heimgesuchten Land jede friedliche Arbeit unmöglich machte, eröffnet sich unter der tatkräftigen Führung der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung wie in russisch-Polen auch in Serbien eine Aera der gesicherten Erwerbsmöglichkeiten. Der Postverkehr wird im serbischen Gebiet in analoger Weise geregelt, wie in russisch-Polen. Wie es auch dort in den ersten Monaten der Okkupation der Fall war, ist in Serbien die Post für den Zivilverkehr noch nicht eröffnet. Sobald aber der Kontrollapparat organisiert sein wird, wird der Postverkehr aufgenommen werden. Der Postverkehr mit dem Auslande ist auch in russisch-Polen noch nicht eröffnet.

### Englischer Druck auf die skandinavischen Länder.

Von den norwegischen Needern hat, nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“, England verlangt, sie sollten ihre Schiffe nicht mehr deutsche Häfen anlaufen lassen, ja nicht einmal solche neutrale Häfen, die mit Deutschland in Handelsbeziehung stehen. Sonst solle allen Schiffen dieser Reedereien die Versorgung mit Kohle in englischen Häfen verweigert werden. Eine gleiche Anforderung sollen die schwedischen Needer erhalten haben.

### Ein angeblicher Bund der Neutralen.

Ein bulgarisches Blatt will der „Nationalita.“ zufolge wieder einmal aus sicherer diplomatischer Quelle gehört haben: Zwischen den neutralen europäischen Staaten kämbten Verhandlungen über Schaffung eines einheitlichen Bundes, der bei künftigen Verhandlungen u. c. den Frieden den kleinen neutralen Staaten Kraft genug verleihen soll, um deren Ansprüche auf Quasiändnisse in bezug auf Gebiet und Häfen wirksam zu unterstützen.

### Belgien und die Alliierten.

Paris, 16. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Rußlands beim König der Belgier haben, wie schon kurz erwähnt, dem belgischen Minister des Auseren am 13. Februar in Sainte Adresse gemeinsam folgende Erklärung überreicht. Die Erklärung lautet:

„Gute Erwählung! Die verbündeten Signatarmächte der Verträge, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gewährleisten, haben heute durch einen feierlichen Akt die Erneuerung der Verpflichtungen beschlossen, die sie gegen Ihr, seinen internationalen Verpflichtungen heroisch treues Land übernommen haben. Infolgedessen haben wir Geandte Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands, von unseren Regierungen gehörig bevollmächtigt, die Ehre, folgende Erklärung abzugeben: Die verbündeten Garantemächte erklären, daß die belgische Regierung im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufgefordert werden wird. Sie werden die Feindseligkeiten nicht beendigen, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wiederhergestellt und für die erlittenen Verluste realitätsschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hilfe leihen, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern.“

Baron Veyens antwortete: „Die Regierung des Königs ist den Regierungen der drei Garantemächte der Unabhängigkeit Belgiens, die Sie bei ihr vertreten, tief dankbar für die hochherzige Initiative, die Sie ergriffen haben, indem Sie ihr heute diese Erklärung überbringen. Ich spreche Ihnen ihren heißen Dank dafür aus. Ihre Worte werden ein vibrierendes Echo haben in den Herzen der Belgier, mögen sie an der Front kämpfen, im besetzten Lande leiden oder in der Verbannung die Stunde der Befreiung erwarten, alle von gleichem Mut befeelt. Die neuen Versicherungen, die Sie mir soeben gegeben haben, werden ihre unerschütterliche Überzeugung bekräftigen. Belgien wird aus seinen Ruinen wieder aufstehen und in vollständiger politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit wiederhergestellt werden. Ich bin sicher, ihr Dolmetsch zu sein, wenn ich Ihnen sage, daß Sie volles Vertrauen zu uns haben müssen, wie wir volles Vertrauen zu unseren lokalen Garantien haben. Denn wir sind alle entschlossen, energisch mit Ihnen bis zum Triumph des Rechts zu kämpfen, zu dessen Verteidigung wir uns ohne Zögern nach ungerechtfertigter Verletzung unseres heißgeliebten Vaterlandes geopfert haben.“

### Feindliche Landungen in Kleinasien.

Konstantinopel, 17. Februar. Die Telegraphen-Agentur Milli meldet aus Smyrna: Eine Bande von 400 bis 500 Griechen, die durch einen feindlichen Kreuzer aus Kastellorizo herangeführt wurde, landete bei der Ortschaft Tschakal an der anatolischen Küste und drang in den Ort Endeji ein, unterstützt durch Artillerie- und Maschinengewehre des Kreuzers, der auch 200 französische Soldaten an Land setzte. Die Letzteren nahmen alles, was sie in dem Orte fanden, weg und kehrten sodann an Bord des Kreuzers zurück, der sich unverzüglich in der Richtung auf Kastellorizo entfernte. Die griechische Bande, die als Vorhut diente, plünderte alle Häuser des Ortes vollständig aus und raubte alles Vieh. Eine andere, einige Tage nachher an Land gegangene Streitmacht wurde von uns kräftig verfolgt und gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

Interessant wurde es aber erst, als ein großer, alter Herr mit Vollbart, hoher Helmhaube und russischen Füßstiefeln einstieg, ein langes Paket im Arm. Da das umhüllende Papier an einer Stelle gerissen war, konnte man leicht eine Bendeluhr erkennen. Hinter ihm hockerte ein zierliches kleines Ding mit dunklen Augen in den Wagen. Der Rheinländer sagte: „Da kommt der Woiwode Putnik,“ ein Wig, worüber der Alte als erster lachte. Ich schlug vor, die Uhr im Wagen aufzuhängen. Der Berliner Hausbesitzer sprang elektrisiert auf und bot dem jungen Mädchen seinen Sitz an, das ihn an den Vater abtrat. Der Berliner ärgerte sich sichtlich darüber und schien zu überlegen, ob eine solche Beistand rechtlich zulässig ist. Er ärgerte sich aber noch mehr, als ich mein Mütterchen auf der Kiste sanft an die äußerste Seite schob und so Platz für die Tochter machte. Das Mütterchen wurde wach, ich klopfte sie aber beruhigend auf die Schulter und legte meinen linken Arm um sie, damit sie nicht von der Kiste fiel. Am liebsten hätte ich meinen rechten Arm um meine andere Nachbarin gelegt. Die berüchtigte schwarze Binde hielt ihn aber fest.

„Sie sind verwundet?“ fragte der Alte. Ich berichtete, und dann erzählte er.

Vierzig Jahre wohnte er in Lodz. Er hatte eine Russin geheiratet, die nie in Deutschland gewesen war. Auch seine Tochter hatte, obgleich sie zu Hause deutsch sprach, jetzt erst Deutschland kennen gelernt. Er stammte aus der Gegend von Meh. So kam es, daß Verwandte von ihm auf deutscher, russischer und französischer Seite mitfochten. Im Anfang des Krieges war er nach Sibirien deportiert worden; seine Tochter folgte ihm freiwillig. In einem geschlossenen Güterwagen hatte man sie eingepfercht, Frauen, Männer und Kinder...

Als er eine Pause machte, fragte ich ihn: „Hätte man Sie deportiert, wenn Sie Russe geworden wären?“ „Nein,“ antwortete er. „Und warum haben Sie das nicht getan?“ Da fuhr er wütend auf: „Als Franzose bin ich geboren, ich ein Deutscher, in Rußland habe ich gelebt, ich ein Deutscher, und ich soll meinem Feinde nachgeben? Ich, ein Deutscher? Lieber alles verlieren, als das.“

Dann erzählte er von Sibirien, von dem Dorf, in dem sie untergebracht wurden. Wie sie sich, weil sie russisch sprachen, einigermaßen einrichten konnten. Schließlich durften sie über Schweden Sibirien verlassen. Er schwärmte von den Schweden, die sie wie Landsleute aufnahmen, und rühmte unsere deutsche Regierung.

In Berlin hatte er sofort Unterstützung und Anstellung gefunden. Seine Tochter wurde kostenlos auf einer Handelsschule unterrichtet. Er mußte seine Erlebnisse aufschreiben und den erlittenen Vermögensschaden aufzählen. Diese Aufstellung wurde sorgfältig geprüft, manches gestrichen und der Rest anerkannt. Nach dem Kriege soll ihm der Schaden ersetzt werden. Jetzt war er nach Lodz gefahren, um seine Wohnung aufzusuchen. Das Hausgerät war zertrümmert. Nur diese Uhr hatte er noch gefunden. Seine verstorbene Frau hatte sie ihm vor vielen Jahren zu Weihnachten geschenkt. Die hatte er mitgenommen. Er würde sie in seinem Berliner Zimmer aufhängen als einziges Andenken an die verlorene Heimat. Aber hingehen niemals wieder. Er freute sich schon, die Uhr aufzuhängen und sie tuden zu hören. Dann wollte er das Licht löschen und sie mußte ihm von den alten Zeiten erzählen. Ich ärgerte mich, einen so albernem Wig über die Uhr gemacht zu haben. Später schwärmte die Tochter von Deutschland wie eine Braut von ihrem Geliebten, dem sie lange versprochen war, den sie aber jetzt erst kennen gelernt hatte.

Wir fuhren schon durch den Engpaß der großen, jetzt noch schlafenden Stadt. Kurz vor dem Bahnhof Friedrichstraße fragte mich der Alte:

„Müssen Sie noch einmal ins Feld?“

„Wahrscheinlich.“

Der Zug hielt. Die beiden stiegen aus. Er reichte mir von unten die Hand:

„Dann wünsche ich Ihnen gesunde Heimkehr.“

„Nein,“ antwortete ich, „das ist so gering. Den Sieg wünsche ich und Frieden.“

Er rief die Mühe vom Kopf und rief so laut „Amen, Amen“, daß der rotbemühte Beamte, der mit seiner kleinen Laterne das Abfahrtszeichen geben wollte, sich erstaunt umschau.

### Lieder- und Rezitations-Abend

Mittwoch, den 16. d. Mts., fand im Kammermusiksaal des Konzerthauses ein Lieder- und Rezitationsabend von Frau Helene Braunes-Weilshäuser statt, wobei nur Dichtungen der Konzertgeberin vorgetragen wurden. Seine Einzeldrücke von diesem Abend gibt unser Herr Musikberichterstatler in folgender Form wieder:

Und mir war es, als senkten sich seine Schleier zwischen mir und der Stundung des Konzertsaales. Ich versank immer schwerer in einen traumhaften Zustand. Aber zugleich empfand ich ein Erwachen, das mich anderswohin entführte. Ich sah mich in einem schönen, hohen Musiksaal, umgeben von einer feierlich gehobenen, ersten und doch wieder frohgestimmten Menge. Künstlerisch wirkte alles in dem harmonischen Raum, der reiche Silberglanz an den Wänden, die wunderbaren Blattpflanzen, das helle und doch nicht schreiende Licht, die edle Ausstattung des Saales. Und auch die Menschen, die hier durch einen Ruf wie zu einer Feiertagsstunde zusammengekommen waren, paßten schön in die geweihte Stätte. Es war, als ob ich in der Gegenwart wäre, und trotzdem lag ein feiner Duft wie von gewesener Schönheit auf allem. Die Menge, die lebhaft durcheinander wogte und auf etwas wartete, war jung und alt, Männer wie Frauen. Aber das graue Haar, das Silber im Scheitel überzog, jener vornehme Glanz, der einer Sache Ruhe und Sicherheit und Wert von vornherein zu gewährleisten scheint. Diener reichten still in schön geformten Gefäßen Erfrischungen, Früchte und Wein. Und die Herrin des Hauses, die ihrem Heim Schönheit und Reiz verlieh und dort waltete mit einem Lobeer im Haar, gebot Ruhe. Eine Freundin trat hervor, sie hielt ein Buch in der Hand und las daraus Gedichte vor. Es klang zart und sinnig, was sie sagte, es klang, als hätte man's schon oft gehört. Und doch klang es auch wieder neu. Denn auch Worte wurden laut, die ich nur halb zu deuten wußte. Es wurde von einem Kriege gesprochen, von deutschen Frauen; es wurde gezeigt, wie herrlich und groß das Vaterland aus einem bange Kampfe hervorgehen würde. Mir war das nicht recht, was da gesagt wurde. Mir klang das Prophezeien aus Francimunde vermessend; ein Wunsch mag es sein, ein Hoffen, auch ein Erfahren; aber in dem Augenblick, als ich die Worte vernahm, da empfand ich den schweren Druck auf dem Herzen, wie wenn uns eine Angst im Traume quält. Mir wurde sonnenklar, daß eine große Dissonanz herrsche zwischen den Leiden derer, die das schwerste tun, und den Gefühlen, die wir nicht antizipieren sollen. Mit Worten, dachte

oder träumte ich, kommen wir nicht dem großen Leiden nach. Aber es mochte andern wohl anders ergehen wie mir, denn viele dankten der Sprecherin. Noch mehrere andere Gedichte sprach sie, wie es schien, selbst bewegt und andere mitreisend. Mir deutete es aber, als wären es lauter bekannte alte Töne. Ich wehrte mich aber nicht gegen den alten Klang. Dann öffnete des Hauses Herrin den Flügel und setzte sich daran. Sie spielte alles ohne Noten, ich erkannte, daß sie auch der anderen Muse Weisheitsgruß empfangen habe. Mit heller Stimme sang eine Frau wieder ihrer Komposition, später auch ein Mann. Und alles war gleich. Die Sänger, die da sangen, waren nicht kunstgeübt. Man erkannte das aus vielem. Aber man hörte nicht auf die Fehler, man freute sich des guten Willens. Ich stand ja etwas abseits. Obgleich auch gelassen, konnte ich doch nicht eines Sinnes sein. Der laute Beifall, die Blumen, die den Dank bezeugten, störten mein Denken nicht. Alles, was ich erlauschte, klang wie aus weiter Ferne, nichts, was einen emporhebt, auch nichts, was einen verlekt, die Musik floß ruhig dahin, ohne mehr als die Oberfläche der Seele zu kräuseln. Freilich, wenn von Meeresrauschen die Rede ging oder vom Mond, vom Winde, vom Reiten oder Wandern, dann versuchte auch die Musik der Stimmung nachzukommen, aber es klang alles so, als ob Kalina auf den Tönen läge, wenn es überhaupt möglich wäre, daß der grüne Klang auf dem lustigen Leibe des Wortes und des Tones lagere. Es war keine Mühe, das Zuhören, keine Arbeit, aber auch keine Freude, weil das eine fehlte, das den Künstler unterscheidet vom Liebhaber. Aber was will ich denn? Alle, die in dem schönen Hause zusammengekommen waren, freuten sich an dem, was ihnen die Phantasie der Dichterin und Komponistin schenkte und was die Sänger vermittelten. Und so weit schien auch wirklich alles gut. Da drängten die Gäste auf sie ein, was heute so wenige gehört hatten, morgen mühten es viele hören. Eine Stimme meinte dagegen, man solle nicht der Allgemeinheit zugänglich machen, was im Freundeskreise alle berühre; denn manches Kinn im hellen Licht der Sonne ganz anders, als bei der Leuchte im stillen Kammerlein. Der Stimmen Gemüß wurde lebhafter — dann verlor es sich allmählich. Die Stille weckte mich. Ich habe alles gehört; was gesprochen, gesungen und gespielt wurde. Ich habe auch den einsamen Auser gehört. Ich meine, der war der beste Freund der reich begabten Frau. Dort des Heimes reinster, schönster Schmund, hier vergeblische Liebesmü. Dort liebliche Erfüllung des Daseins, hier ein Greifen nach dem grünen Reiz, das der Sand entweicht. Dr. J. F.

### Neue Bücher und Brotschürren.

Der gewürzige Hund. Roman von Helene Böhlau. (München u. Co., Berlin.) Fr. geb. 3 Mk.  
Säuglingsfürsorge, die Grundlage für Deutschlands Zukunft. Dringliche Aufgaben des Säuglingschutzes. Von Prof. Dr. L. Langste in. Verlag von N. Springer, Berlin. Fr. 60 Pf.  
Deutschland, Deutschland über alles. Ein vaterländisches Hausbuch für jung und alt, herausgegeben von Maximilian von R. Verlag von Otto Elsner, Berlin S. 42. Fr. 2 Mk., geb. 3 Mk. In Abschnitten wie: Vaterland, Heimat und Fremde, Vom Rhein, 19. Jahrhundert, Kriegsgedichte und Stimmungen aus den Jahren 1914/15 werden Gedichte, die inhaltlich bis in die Zeit Friedrichs des Großen zurückführen, dem Leser dargeboten und so wird ihm der Vergleich zwischen damaliger und gegenwärtiger Poesie ermöglicht; — ein wertvolles Buch, das auch das Interesse weiterer Kreise finden dürfte.  
Führer durch Liv-, Est- und Kurland mit deutsch-lettischem und deutsch-estnischen Sprachführer und einer Karte. Fr. 80 Pf. Oldenburg, Verlag des Deutschen Offizierblattes (Gerhard Stalling).

## Das Ringen um Aden.

hp. Der Kampf um die englische Seefestung Aden, der seit dem 21. Juli 1915 wütet, ist in ein neues Stadium der Entwicklung getreten. Die Türken haben nach ihrem jüngsten Generalstabsbericht die Engländer mehrfach im Raume nördlich von Aden geschlagen und sie gezwungen, in Richtung auf Scheik Osman zu fliehen. Der Kampf begann im Elwahe, ein Dorf, das ungefähr 25 Kilometer von Aden entfernt ist. Der türkische Erfolg kann erst voll gewertet werden, wenn man die Lage der einzelnen in Betracht kommenden Ortlichkeiten überblickt. Scheik Osman (oder Scheik Osman), das Ziel der Flucht der englischen Soldaten, liegt wenige Kilometer nördlich von Aden, zwischen Lahadj und Aden. Nachdem die Engländer Lahadj verloren hatten, hatten sie im Sommer des vorigen Jahres mehrfach den Versuch gemacht, den Türken diesen gut besetzten Ort wieder zu entreißen. Obgleich sie mehrfach Verstärkungen aus Indien bei Aden landeten, gelang es ihnen nicht, hier einen Vorteil zu erringen. Es kommt hinzu, daß die eingeborenen Stämme, auf die sich die Engländer verlassen zu können glaubten, zu den ihnen religionsverwandten Türken infolge des Heiligen Krieges übergingen.

Das Dorf Elwahe, von dem aus die jüngsten für die Türken siegreich verlaufenen Kämpfe ausgegangen waren, war schon einmal die Stätte heftiger Kämpfe, da die Engländer sich an den Bewohnern dieses Ortes wegen ihres Übertrittes zu den Türken rächen wollten. Am 24. und 25. August versuchten nämlich die Engländer hier einen Überfall, wurden aber von der kriegerischen Bevölkerung empfindlich geschlagen. Daraufhin unternahm die Engländer am 28. August einen neuen Angriff gegen Elwahe, aber diesmal mit sehr starken Kräften. Es wurden zu diesem Vorstoß fünf Infanteriebataillone, drei Kavallerieregimenter, zwei Schnellfeuerbatterien und zwei Maschinengewehrabteilungen eingesetzt. Mit ungeheuren Verlusten, die fast die Höhe von tausend Mann erreichten, mußten die Engländer in der Richtung auf Aden fliehen. Die Verluste der Türken waren kaum nennenswert. Aus diesen vielen Unternehmungen der Engländer mit verhältnismäßig starken Kräften kann man erkennen, welche Bedeutung die Engländer selbst der Kriegslage an dieser Stelle beimessen. Ihre empfindliche Niederlage ist aus diesem Grunde von nicht zu unterschätzendem Werte.

Nachdem nun an dieser Stelle einige Wochen Ruhe eingetreten war, ergriffen jetzt die Türken im Dezember die Offensive gegen die englischen Truppen vor Aden. Im Raume von Elwahe trafen die Stämme der Umgegend, die sich schon im Sommer 1915 als englände-feindlich gezeigt hatten, zu den Türken. Die Engländer hatten nun schon selbst die Hoffnung aufgegeben, das besetzte Lahadj den Türken zu entreißen. Eine wichtige Vorleistung vor Aden war dadurch in den dauernden Besitz der Türken gekommen. Die letzten Kämpfe erweiterten diesen Besitz nun dadurch, daß die Engländer durch sie gezwungen wurden, sich weiter nach Süden auf Aden zurückzuziehen. Mit diesem siegreichen Vorgehen der türkischen Truppen wird die für Englands indischen Besitz höchst wichtige Festung Aden immer mehr bedroht. Bg.

## Ausweisung eines Schweizer Arztes aus Ägypten.

§§ Der aus der Schweiz stammende Arzt Dr. Fröhlich, der nun Jahre lang zur Heidenmission im Sudan gehörte, ist, wie der „Deutschen Kriegszeitung“ aus Bern berichtet wird, auf Befehl des englischen Generals Maxwell aus Ägypten ausgewiesen worden, obgleich er nur seinem ärztlichen Berufe lebte. Man machte es ihm zum schweren Vorwurfe, daß er ausgewiesenen Deutschen und Österreich-Ungarn das Geleite bis zum Bahnhof gegeben hatte.

## Einfuhr holländischen Viehs nach Deutschland.

§§ Rotterdam, 17. Februar. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, sind in den letzten Tagen ungefähr 18000 Stück Vieh von Holland in Deutschland eingeführt worden. Es handelt sich dabei um jenes Vieh, das infolge der Überwachungen in Holland obdachlos geworden war und dessen Ausfuhr deshalb gestattet wurde. Wie dem genannten Blatte aus den betreffenden Handelskreisen mitgeteilt wurde, hat dieser Viehverkauf an Deutschland die Erwartungen weit übertroffen. Das dadurch erzielte Ergebnis soll um ein Viertel die Summe übersteigen, die man nach den amtlichen Schätzungen erwartet hatte.

## Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Zentralmächte.

§§ Budapest, 17. Februar. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Gustav Stresemann traf heute aus Konstantinopel über Sofia kommend, in Budapest ein. Er besuchte das Klubhotel der nationalen Arbeiterpartei, wo er mit dem Grafen Stephan Tizza längere Zeit konferierte. Stresemann äußerte sich einem Redakteur des „Neuen Bester Journal“ gegenüber folgendermaßen über seinen Aufenthalt: Meine Reise gilt dem Studium der Neuorientierung der wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen den verbündeten Ländern, die nach dem Kriege einsetzen wird. Wie ich höre, sind bei dem Weinde Dr. Helfferich in Wien auf die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bezügliche Fragen besprochen worden. Wir dürfen wohl erwarten, daß die Regierungen beider Staaten demnächst Besprechungen über die künftigen Verhältnisse auch in amtlicher Form eröffnen werden. Der Zweck meiner Reise ist zu erkunden wie führende Persönlichkeiten der verbündeten Länder über ein wirtschaftliches Zusammenwirken nach dem Kriege denken; wie mir scheint, läßt sich im Rahmen eines Wirtschaftsverbundes, der keine Zollunion sein kann, die Frage lösen.

## Das Eisene Kreuz.

\* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Provinzialsekretär, Feldlazarettinspektor-Stellvertreter beim 3. Feldlazarett VI. Armeekorps, Gerhard Hoffmann, Sohn des Landessekretärs Julius Hoffmann in Breslau; Gasthausbesitzer Herrmann Sternagel in Kraika, Kreis Breslau; ferner Kurt Wesser aus Krummhübel, Alois Dinter aus Kreblau, Kreis Wohlau, Paul Gottlieb aus Alt-Wauernitz, Fritz Hanke aus Leutmannsdorf, Hans Stern aus Heinrichsdorf, Kr. Cosel, Alois Heilig aus Zmielin, Kr. Pleß, Fritz Herrmann aus Hinter-Jellhammer, Otto Hilbig aus Kesselsdorf, Gottfried Langer aus Mersdorf a. O., Artur Maroske aus Bunzlau, Max Melzer aus Michalkowitz OS., Naparell aus Saator, Poppe aus Schlichtingsheim, Erich Riedel aus Altchau bei Neulitz, Alfred Stark aus Laudan, Paul Stark aus Bautze, Kr. Steinau, Franz Streckel aus Breslau (Schule III), Eduard Walter aus Breslau, Alfred Weiß aus Wilhelmsthal, Kr. Gabelschwert.

§§ Rotterdam, 17. Februar. Die „Daily Mail“ bespricht die rasche Laufbahn des Majors Henry Patkinson, der gegenwärtig 19 Jahre alt ist. Im März 1914 war er Student in Halesbury, im September 1914 zweiter Leutnant, im Januar 1915 erster Leutnant, im Juni Hauptmann, im September ältester überlebender Offizier des Regiments bei Loos, Januar 1916 sein 19. Geburtstag und Februar 1916 seine Ernennung zum Major.

## Schlesten.

\* Breslau, 17. Februar.

## Die Neuregelung des Viehhandels.

\* Die Gründe, welche zu der neuen Zwangsorganisation des Viehhandels geführt haben, sind hauptsächlich die starke Steigerung der Viehpreise und die Unregelmäßigkeit der Beschickung der Schlachtviehmärkte. Beides vom Gesichtspunkte der Volksernährung sehr unerfreuliche Erscheinungen, deren Einschränkung, wenn schon mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse so noch mehr im Hinblick auf die kommenden Monate zu erstreben ist, in dem zweifellos eine Verschärfung dieser wichtigen Ernährungsfragen zu befürchten ist. Die Steigerung der Viehpreise hat ihre ganz natürlichen Ursachen in der Futternot, der Futtermangel und der großen Nachfrage infolge des Mehrbedarfs für Heer und Marine. Verstärkt ist sie durch den bedauerlichen Mißgriff der vorjährigen Schweineabschlachtung. Preissteigernd hat weiter das Eindringen einer großen Menge von Aufkäufern gewirkt, die, ohne sich früher mit Viehhandel beschäftigt zu haben, in der letzten Zeit besonders für Wurst- und Konservenfabriken tätig waren, deren große Gewinne sie in den Stand setzten, mit Überbietungen zu arbeiten. Noch schwerwiegender als die Preissteigerung ist vielleicht die Unregelmäßigkeit in der Beschickung der Haupt-Schlachtviehmärkte, die rein vom Zufall und der Spekulation abhängt. Denn es fehlt an einer Organisation für Absatz und Verwertung des Viehs, an einer richtigen Verteilung des Vorhandenen auf die Bedarfsgebiete. Dieser Mangel macht sich naturgemäß noch fühlbarer in Zeiten der Knappheit, der Preissteigerung und der wilden Spekulation.

Daß man mit Höchstpreisen allein hier keine Ordnung schaffen kann, hat sich bei den Schweinen bereits gezeigt. Mit der Organisation des Viehhandels in den jetzt in der Gründung befindlichen Verbänden hofft man eine Besserung zu erreichen und die Auswüchse beiseite zu schieben. Sie wird sich besonders zu bewähren haben in einer wirklich den Bedürfnissen entsprechenden Verteilung des vorhandenen Viehangebots in der Zeit, da dieses Angebot weiter nachlassen wird. Das ist das kommende Frühjahr. Wenn wir auch jetzt nicht vor einem eigentlichen Fleischmangel stehen — es handelt sich gegenwärtig mehr um einen Mangel an Frischfleisch, den man durch das Verbot der Konservenfabrikation und die Einschränkung der Wurstfabrikation auf ein Drittel zu begegnen sucht — so ist doch anzunehmen, daß, wenn der Landwirt erst sein Vieh auf die Weide schicken kann, eine weitere Verminderung an frischem Fleisch eintreten wird. Die Verteilung muß dann dorthin erfolgen, wo der Bedarf besteht und nicht dahin, wo es im Interesse des Händlers liegt.

Wie aus den von uns veröffentlichten Sitzungen des Schlesischen Viehhandels-Verbandes hervorgeht, wird der Handel nicht ausgeschlossen. Im Gegenteil, der Verband ist der Zusammenschluß sämtlicher legitimer Viehhändler unter Ausschluss derjenigen, welche sich während des Krieges hineingedrängt haben. Die Aufgabe der Verbände ist: 1) Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Händler für Schlachtzwecke, 2) Ankauf zum Weiterverkauf und 3) der kommissionsweise Handel. Die Legitimationskarte, die jeder Händler haben muß, die Buchführung, zu der er gezwungen ist, und die Anzeigepflicht, die für jeden Geschäftsabschluss besteht, führen die Überwachung des gesamten Schlachtviehhandels durch den Verband. Zunächst erfolgt nur eine Betätigung des Viehhandels für eigene Rechnung und Gefahr. Es wird in den gewohnten Absatz- und Bezugsverhältnissen keine Änderung eintreten, bevor man nicht die Entwicklung der Verjorgung im künftigen Frühjahr übersehen kann. Die Aufgabe der Verbände ist zunächst die Reinigung des Handels von Elementen, die nicht hineingehören und dann Unterlagen über die Preisgestaltung und die Absatzverhältnisse zu schaffen. Sie werden die Grundlage für etwa notwendig werdende weitere Maßnahmen bilden. Man wird zunächst aber die Entwicklung der Verhältnisse abwarten. Neben den Provinzialverbänden wird noch ein Zentralverband der Viehhandelsverbände mit dem Sitz in Berlin geschaffen. Dieser Verband soll die Tätigkeit der Provinzialverbände regeln und überwachen.

## Die Kartoffelnot der Städte.

\* Nachdem eben der Versuch gemacht worden ist, die noch nicht hinreichend mit Kartoffeln versehenen Städte durch neue Organisationen unter Wiedereinschaltung des Handels mit gleichzeitiger Gewährung höherer Einkaufspreise auf Kosten des Staates zu versorgen, dürfte zwar wenig Neigung zur Berücksichtigung neuer Vorschläge vorhanden sein. Da aber die Durchführung der verfügbaren Maßnahmen offenbar auf Schwierigkeiten stößt und weitere Ermäßigungen deshalb angebracht scheinen, empfehlen wir nachstehende Zuschrift eines bewährten Praktikers der Beschaffung:

Woher kommt es, daß trotz einer guten Mittelernte in Kartoffeln heute in den Städten arge Knappheit daran besteht und die Vorräte an Speiseware auf dem Lande nur noch klein sind? Die Ursachen sehe ich in folgendem: 1) In der sehr zeitigen Festsetzung eines Höchstpreises, welcher für Friedenszeiten genügt hätte, aber im Kriege, wo alle Futtermittel das drei- und vierfache kosten wie im Frieden, weit hinter dem Wert der Kartoffeln als Viehfutter zurückblieb und vom freien Handel stark überholt war. Dieser Umstand mußte bewirken, daß alle Landwirte die Kartoffeln im größten Umfange als Viehfutter verwendeten, da hier die Verwertung erheblich besser war, als bei dem Verkauf. 2) In dem Recht des Staates zur Enteignung. Diese Drohung hat, wie alle derartigen Maßnahmen, nur die schnellste Verfüttung und reichlichsten Eigenverbrauch der Kartoffeln veranlaßt, also das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung gehabt und konnte gar nicht anders wirken. 3) In der ungenügenden Spanne von 0,35 Mk. für den Kleinhändler, der 10-Pfundweise verkauft. Daher haben sich die Kleinhändler im Gegensatz zu anderen Jahren keinerlei Vorräte über die Wintermonate angehäuft und gar kein Interesse gehabt, von den kleineren Besitzern des Umkreises Kartoffeln heranzuziehen. 4) In der Ausschaltung des Handels und der Verjorgung der Bedarfsgebiete durch die Reichskartoffelstelle. Ein so heikles, ungleichartiges und wenig haltbares Ergebnis, wie die Kartoffeln, vertritt eine Neuordnung der Verjorgung von einer Zentralstelle aus, die bei Getreide möglich ist, durchaus nicht, vor allen Dingen deshalb, weil ein sehr beträchtlicher Teil der Abgeber kleine und kleinste Erzeuger sind, welche wenige Zentner zu verkaufen haben und nur bei reger Tätigkeit der kleinen Händler und wirklich hohen,

den Futterwert erheblich übersteigenden Preisen, sich von ihren Kartoffeln trennen.

Die neuesten Bestimmungen unterbinden diesen Handel, der vorher durch die niedrigen Höchstpreise eingeleitet worden war, völlig, weil sie einen Verkehr zwischen Erzeuger und Wäblder unmöglich machen.

Im vorigen Jahr war die Kartoffelernte kleiner, aber der Bestand im Februar wohl größer als heute, weil die Kartoffeln haltbarer und noch andere Futtermittel, namentlich für Pferde, zu erwerblichen Preisen zu haben waren. Damals gab es keine Höchstpreise für die Verbraucher und nur scheinbare Höchstpreise für die Erzeuger. Der Handel konnte sich frei entfalten, lohnenden Verdienst nehmen und versorgte binnen wenigen Wochen den ganzen Bedarf so vollkommen zu erwerblichen Preisen, daß die Städte der größten Teil der Kartoffeln, die sie bei der Reichskartoffelstelle Mitte März als Bedarf angemeldet hatten, dann nicht abgenommen haben.

Vergleicht man diese Erfahrungen mit den Mißfolgen der Kartoffelverjorgung in den vergangenen Monaten, so ist der Weg zur Abhilfe deutlich vorgezeichnet. Man schaffe alle Höchstpreise ab und gebe dem Handel völlige Freiheit, zu zahlen und zu fordern, was er will, da werden etwa 2-3 Wochen lang arge Preise sich entwickeln, welche einerseits den Verbrauch einschränken, andererseits soviel Kartoffeln der Verfüttung entziehen und herauslösen werden, daß dann genau so, wie im Vorjahre nach Befriedigung der ersten Ankaufes, wieder vernünftige Preise Platz greifen werden, welche aber den großen Verlusten in den Meilen Rechnung tragen. Der Staat aber möge die Meilensummen, welche er jetzt den Kommunalverbänden als Zuschüsse zahlt, um den Preis von 0,04 Mk. für das Pfund gewaltsam aufrecht zu erhalten, dazu verwenden, um den schwachen Schultern, in erster Reihe allen Festbesoldeten, Meinenten mit kleinen Bezügen usw., Beihilfen zu geben und andererseits unberechtigt hohe Gewinne auf dem Wege der Kriegsgewinnsteuer für den Staatsfiskus herauszuholen! Auf diesen Weg hat Präsident von Klings in der letzten Vollversammlung der Landwirtschaftskammer bereits hingewiesen.

Hier ist aber Gefahr im Verzuge; jede Woche, welche vorübergeht, greift große Mengen Kartoffeln in die Viehmägen und Fäbriken!

Dr. D.-P.

## Unberechtigte Angriffe gegen die Landwirtschaft.

nf. Trotz wiederholter Hinweise und Mahnungen, daß für die gegenwärtigen Knappheits- und Teuerungszustände ein einzelner Stand nicht verantwortlich gemacht werden könne, einzelne vorgekommene Verfehlungen nicht verallgemeinert werden und ein Stand gegen den anderen nicht ausgespielt werden dürfe, werden noch immer Verdächtigungen gegen einzelne Stände und Berufsstände laut. Diese richten sich vorwiegend gegen die Landwirtschaft und weisen ihr die Hauptschuld für die Knappheit und Teuerung zu. Gegenüber diesen Angriffen gegen einen die Stütze der Volksernährung bildenden Stand verdient hervorgehoben zu werden, was ein Vertreter der Tätigkeit der Landwirtschaft in der Kriegszeit, der nicht Landwirt von Beruf ist, zur Verteidigung der Landwirtschaft ausgeführt hat. In der schließlichen Ersten Kammer hielt kürzlich der Generalmajor von Kosporß bei der Erörterung der Ernährungsfragen eine Rede, aus der folgendes erwähnt sei:

Einleitend wies er darauf hin, wie sehr noch immer die Landwirtschaft unterschätzt werde, obwohl bei vorurteilloser Prüfung zugegeben werden müsse, daß, wenn Deutschland in der Lage gewesen sei, den Krieg so durchzuführen, wie es ihn durchgehalten habe, dies in allererster Linie der heimischen Landwirtschaft zuzuschreiben und zu verdanken sei. „Alle die Mähe der Obersten Heeresleitung, die genialen Dispositionen der Seerführung, die beispiellose Tapferkeit und Zähigkeit der Truppen, die bewundernswürdigen, über alles Lob erhabenen Leistungen unserer Industrie und ihre Anpassungsfähigkeit auf allen Gebieten, das alles wäre umsonst und unmöglich gewesen, wenn nicht die Landwirtschaft die Vorbedingung alles Schaffens und Seins für die Ernährung von Menschen und Tieren, sowohl für die daheim wie auch die draußen, gesorgt und geschafft hätte, wenn sie nicht in jahrelangem, unverdrossener, zielbewusster Friedensarbeit die Erdbrofflungs- und die Nahrungserzeugung der Gegner bereitet und durch ihre Leistungsfähigkeit ihnen eine Überraschung und Enttäufung bereitet hätte, die größer vielleicht gewesen sei, als die Deutschlands siegreiche Heere ihnen überall und auf allen Schlachtfeldern bereitet hätten.“ Auch er bedauerte, daß, während in den ersten Phasen des Krieges die Verdienste der Landwirtschaft allenthalben hervorgehoben wurden, jetzt von neuem der alte Groll und Haß wieder hervorgetreten sei und man sich nicht scheut habe, einen ganzen Stand, auf den man stolz sein sollte und ohne den man vielleicht jetzt vor einem unbefriedigenden Frieden stände, zu verunglimpfen und mit Steinen zu bewerfen. Er gedachte auch der hingebenden Tätigkeit der Landwirtsfrauen, die an Stelle der abwesenden Männer an der Spitze zahlloser landwirtschaftlicher Betriebe ständen, unter unglücklichen Schicksalen ihre Betriebe durchzuhalten suchten und in treuester Pflichterfüllung und Aufopferung übermenschliches geleistet hätten. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Redner die Versicherung, daß die Landwirtschaft auch fernerhin ihre Pflicht unverdrossen und ehrlich erfüllen und, wie sie bisher durchgehalten habe, auch ferner bis zum endlichen Siege durchhalten werde.

Diese Ausführungen des Generalmajors werden in den weitesten Kreisen Zustimmung finden. Unbegründete und unberechtigte Angriffe können nur unseren Gegnern zur Genugtuung, unserer eigenen Kriegsführung aber zum Schaden gereichen.

## Vom Riesengebirgsverein.

J. Unter Vorsitz des Geh. Justizrat Seidel fand am 12. d. M. eine Sitzung des Hauptvorstandes des R.-G.-V. statt. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit ehrenden Worten des Verlustes, welchen der österreichische R.-G.-V. durch den Tod seines Mitgliedes, des Viehweidebesizers Rudolf Suste in Hohenelbe erlitten hat. Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

In Erledigung der Tagesordnung erfolgte die Wahl eines Schriftführers des Hauptvorstandes an Stelle des Rechnungsrat Seidel, welcher das mehrjährig verwalte Amt in Anbetracht seines hohen Alters niederlegt hat. Es wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Kaufmann Siebert, Hirschberg, dieses Amt übertragen. Rechnungsrat Vesched bleibt Mitglied des Hauptvorstandes. Über die Eröffnung der Schülereherbergen im laufenden Jahre berichtete Geh. Justizrat Weher aus Warmbrunn, daß bereits andere Vereine mit größeren Herbergsgruppen beschließen haben, auch wenn der Krieg noch fortbauern sollte, und ein Ruf aus zu den Unterhaltungsstellen seitens der Hauptleitung nicht gewährt werden könnte, ihre Herbergen im laufenden Jahre zu eröffnen. Aus diesen Gründen habe sich auch die Hauptleitung in Hohenelbe für die Eröffnung der Herbergen ausgesprochen. Es empfahl sich deshalb der Schiedsrichter, die für unser Vereinsgebiet sich aus den Grenzüberwachungen ergeben, daß auch wir unsere Schülereherbergen in diesem Jahre eröffnen. Dies wurde beschlossen. — Bezüglich der diesjährigen Hauptversammlung in Greiffenberg stattfinden sollte, laagen Anträge vor, die Hauptversammlung ganz ausfallen oder sie nur eine rein geschäftliche, wie im vorigen Jahre stattfinden zu lassen. Es wurde beschlossen, von dem vorläufigen Beschluß, die Hauptversammlung in Greiffenberg abzuhalten, abzuweichen, was auch dem Wunsch der dortigen Ortsgruppe entspricht und die diesjährige Hauptversammlung zur Erledigung der rein geschäftlichen Angelegenheiten in Hirschberg anzusehen. Es (Korrekturen im zweiten Bogen.)

Es folgen Bogen 2, 3 und 4.

wurde weiter berichtet über die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1915; danach sind die Verhältnisse als günstig zu bezeichnen. Es wurde beschlossen, der Hauptversammlung vorzuschlagen, den Haushaltsplan für 1916 mit geringen Änderungen auch für 1916 beizubehalten und etwaige Überschüsse des Jahres 1915 dem Reservefonds zuzuführen.

[Landwirtschaftlicher Kreisverein.] 1. Gahnau, 16. Febr. Der Landwirtschaftliche Kreisverein hielt gestern im Hotel Kronprinz eine sehr gut besuchte Sitzung ab. Am Anfang derselben gedachte der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Lohmeier, der in dem letzten Halbjahre durch den Tod ausgeschiedenen Mitglieder. Unter geschäftlichen Mitteilungen wurde folgendes bekanntgegeben: Auf Eruchen des Vorsitzenden wird die Landwirtschaftskammer nochmals einen Transport Kriegsunbrauchbarer Pferde hierher senden, um dem Mangel an Zugtieren abzuwehren.

ch. Girsberg, 16. Februar. Der Vaterländische Frauenverein hielt heute unter Leitung von Frau Sandelkammerpräsidentin Sittig im Stadterordneten-Sitzungslokal seine Hauptversammlung ab. Oberbürgermeister Hartung erstattete den Jahresbericht über das 28. Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl ist auf 824 gestiegen. Sehr segensreich hat der Verein auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtsarbeit gewirkt.

Handelsteil. Reichsbankausweis.

WB. Berlin, 17. Februar. Bei dem Bankausweis ist der Zuwachs des Goldbestandes um 0,9 Millionen auf 245,8 Millionen diesmal scheinbar geringfügig im Vergleich mit den Vorwochen. Er ist indes in Wahrheit wesentlich größer gewesen, es mußte aber im Laufe der Berichtswochen eine beträchtliche Summe Gold ins Ausland abgeführt werden. Der Verringerung der von den Darlehnskassen ausgeliehenen Gelder um 136,7 auf 1480,5 Millionen Mark, mit der auch die Abnahme des Bestandes der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen um 133,1 auf 508,6 Millionen Mark zusammenhängt, steht eine Erhöhung der Kapitalanlage um 139,2 auf 5445,5 Millionen gegenüber.

Table with columns for 1914, 1915, Vorwoche, Aktiva, 1916, Vorwch. and various financial categories like Metallbestand, Gold, Darl.-Kasssch., etc.

Beleihung ungarischer Staatsrenten durch deutsche Darlehnskassen.

WB. Berlin, 17. Februar. Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen beschloß, die 6proz. und 5 1/2proz. königlich ungarische steuerfreie Staatsrenten-Anleihe von 1915 und die 6proz. königlich ungarische steuerfreie Staatsrenten-Anleihe von 1915, das sind die zweite und die dritte Kriegsanleihe, zur Beleihung durch die Darlehnskassen zuzulassen, und zwar bis zu 40 Proz. des Nennwertes.

Ungarische Anleihe in Deutschland. WB. Berlin, 17. Februar. Der ungarische Finanzminister Telefsky hat mit den Berliner Mitgliedern des Reichsverbandes ein Übereinkommen getroffen, nach welchem dieselben 150 Millionen Mark 5proz. ungarische Staatskassenscheine mit einer Laufzeit von 2 1/2 Jahren übernehmen. Die neuen 5proz. Kassenscheine werden den Besitzern von 1913 in gleich hohen Beträge emittierten und am 1. April 1916 fälligen 4 1/2proz. Staatskassenscheine angeboten werden.

Der sinkende Rubellkurs. \* Aus Amsterdam wird der „D. B. Z.“ gemeldet, daß die Bank von England infolge des neuerlichen Sinkens des Rubellkurses in London von der russischen Staatsbank eine erhebliche und sofortige Goldsendung gefordert hat. Man spricht von 100 Millionen Rubel.

Anmeldung zur Kriegsgewinnsteuer.

Der preussische Finanzminister macht bekannt: Nach § 1 des „Gesetzes über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne“ vom 24. Dezember 1915 sind Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksvereine und andere Bergbau treibende Vereinigungen, letztere falls sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragene Genossenschaften, sofern sie im Deutschen Reich ihren Sitz haben, verpflichtet, 50 v. Hundert des in einem Kriegsgeschäftsjahre erzielten Mehrgewinns in eine zu bildende Sonderrücklage einzustellen.

1) die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse nebst den Gewinn- und Verlustrechnungen der fünf den Kriegsgeschäftsjahren vorangegangenen Friedensgeschäftsjahre und der Kriegsgeschäftsjahre sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen, 2) eine Verrechnung ihres Mehrgewinns einzureichen und 3) die Bildung der gesetzlichen Sonderrücklage, soweit sie nicht ohne weiteres aus den Bilanzen oder Jahresabschlüssen ersichtlich ist, nachzuweisen.

Die gleichen Verpflichtungen liegen gemäß § 6 Gesellschaften der vorbenannten Art, die ihren Sitz im Auslande haben, aber in Preußen einen Geschäftsbetrieb unterhalten, ob. Die Einreichung der Unterlagen hat bis zum 1. Juni 1916 an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission desjenigen Bezirks, in dem die Gesellschaft ihren Sitz hat, bis zum 1. Juni 1916

Diejenigen Kriegsgeschäftsjahre, für die bis zu dem oben festgesetzten Einreichungstermin Abschlüsse noch nicht vorliegen, sind die vorstehenden Verpflichtungen spätestens vier Wochen nach Feststellung des Abschlusses zu erfüllen. Die verantwortlichen Leiter der Gesellschaften können zur Erfüllung der ihnen hiernach obliegenden Verpflichtungen durch Geldstrafen bis zu 500 M. angehalten werden. In soweit sich die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse der Friedensgeschäftsjahre bereits bei den Akten des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission befinden, kann von ihrer nochmaligen Vorbringung Abstand genommen werden.

Aktiengesellschaften. Terrain-Aktiengesellschaft Gröbchen. Die Aktionäre werden zu der am 18. März stattfindenden Generalversammlung eingeladen. Näheres im Anzeigenteil. Schiffschauer Portland-Cement-, Kalk- und Ziegelwerke. Die Ausgabe der neuen Vogen zu den Aktien (3. Serie) erfolgt bei den im Anzeigenteil genannten Stellen.

Portland-Zementfabrik vormals A. Giesel in Oppeln. In der am 17. d. M. stattgefundenen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, der auf den 13. März einuberufenenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 Proz. vorzuschlagen. Für 1914 kamen 8 Proz. und für 1913 11 Proz. Dividende zur Verteilung.

Akt.-Ges. für Chemische Industrie, vormals S. Scheidemandel, Berlin. Der Aufsichtsrat beantragt bei der auf den 21. März anberaumten Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1914/15 nach Abschreibung von 1.974.571 M. (i. B. 7270.182 M.) auf Fabrikanlagen, Auslandsforderungen und Beteiligungen sowie nach Abweisung von 285.183 M. (0) an den Reservefonds, wie bereits angekündigt, die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. (0); auf neue Rechnung werden 70.130 M. (0) vorgetragen. Der Geschäftsgang im laufenden Jahre wird als lebhaft bezeichnet.

WB. Rhönig A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb. Köln, 17. Februar. Nach dem Halbjahresabschluss beträgt der Betriebsgewinn nach Abzug der Handlungsunkosten und Zinsen, jedoch ohne Abschreibungen, 21.651.395 M. gegen 10.587.390 M. am 31. Dezember 1914. Bei dem Vergleich mit dem Vorjahr ist zu berücksichtigen, daß das erste Halbjahr 1914/15 die ersten fünf Kriegsmomente umfaßte und durch die plötzliche Abberufung eines Teiles der Belegschaft usw. die größten Störungen erlitt. Der entsprechende Halbjahresgewinn am 31. Dezember 1912 betrug 22.636.121 und am 31. Dezember 1913 18.849.945 M. Die Beschäftigung im vergangenen Halbjahr war lebhaft und die Preise zeigten eine steigende Richtung. Auch die Selbstkosten stiegen dauernd. Die Förderung der Bergwerke betrug 74 Proz., die Erzeugung der Hütten 73 Proz. der durchschnittlichen Friedensleistung. Die Beschaffung der Rohstoffe und Betriebsmaterialien machte ebenso wie die Erlangung der nötigen Arbeitskräfte noch Schwierigkeiten, sie wurde aber nicht zum wenigsten durch das einmütige Zusammengehen der Werke gelöst. Die Vorräte an Rohmaterial sind erheblich höher als in gewöhnlichen Zeiten, sie sind auch seit Beginn des Geschäftsjahres wesentlich gestiegen. Der Auftragsbestand der Hütten betrug am 1. Februar 348.931 t gegen 372.411 t im gleichen Zeitpunkte des Vorjahres und ist für den eingeschränkten Betrieb als reichlich anzusehen.

A. Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. von Bittler. Dem Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Auslieferung konnte um reichlich 60 Proz. gesteigert werden. Damit wurde der höchste Umsatz seit Bestehen der Fabrik erzielt. In das neue Jahr ist die Verwaltung mit einem gegenüber dem Vorjahre höheren Auftragsbestand eingetreten, welcher die Gesellschaft auf die Dauer einiger Monate beschäftigt. Die Abschlußziffern sind bereits bekannt.

\* Breslauer Volksbank, e. G. m. b. H. Die Mitglieder werden zu der am 2. März stattfindenden Generalversammlung eingeladen. Näheres im Anzeigenteil.

\* Preiserhöhung für Zinkbleche. Im Zusammenhang mit der vom Zinkhüttenverband vorgenommenen Erhöhung der Rohzinkpreise beschloß der Verband deutscher Zinkblechwalzwerke, die Verkaufspreise auf 3 M. per Doppelzentner zu erhöhen. Danach stellt sich der Verkaufspreis auf 76,50 M. per Doppelzentner Frachtgrundlage Oberhausen für Großlisten und auf 83,50 M. bis 85 M. für den Kleinverkauf.

Neueste Handelsnachrichten. \* Berlin, 17. Februar. (Eigener Fernsprechschrift.) \* Kulturje. Studiergesellschaft Anna Auguste Ullig, Chemnitz. Kaufmann Bernh. Rothchild, Wilmanns bei Coburg. Kaufmann Clemens Linde, Mühlent bei Pirna. Ferienartikelgeschäft und Maßschneiderei G. Blant Kauf., Schönlaube. Dividendenvorschlüge: Poischer Straßenbahn wieder 1/2 Proz.

Dividendenentscheidungen: Lothringer Portland-Cementfabrik wieder 0. Bei der Petersburger Diskontobank erbrachte im Jahre 1915 das Zinsen- und Provisionsgeschäft einen Netto-Ertrag von 3.452.167 (3.400.848) Rubel. Wie verlautet, jenen 22 Rubel gegen 20 Rubel im Vorjahr als Dividende in Vorschlag gebracht werden.

In der Aufsichtsratsitzung der „Phoenix“ Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb wurde der Halbjahresabschluss für 1915/16 vorgelegt, der nach Abzug der Unkosten und Zinsen einen Überschuß von 21.651.395 (10.587.390) M. ergibt. Der Auftragsbestand betrug am 1. Februar 348.931 (372.411) Tonnen und bietet für den eingeschränkten Betrieb gute, reichliche Arbeit. Wie mitgeteilt wird, ist die Aktiengesellschaft Zimmermannwerke im ersten Halbjahr 1915/16 sehr stark beschäftigt gewesen und verfügt noch für längere Zeit über einen guten Auftragsbestand.

Berliner Cementbau-Aktien-Gesellschaft in Liquid. Nach dem Geschäftsbericht war es nicht möglich, von dem Grundstücksbestand Parzellen zu veräußern. Das Liquidationskonto hat sich auf 875.501 M. vermindert.

Generalversammlung der Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft von 1832 genehmigte die Verteilung einer Dividende von 150 M. pro Aktie für das Geschäftsjahr 1915. Von dem rund 1.050.000 M. betragenden Jahresgewinn werden dem Reservefonds rund 740.000 M. überwiesen und 108.000 M. als Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt.

Duisburg, 17. Februar. Die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich berufen für den 10. März eine außerordentliche Hauptversammlung ein, zwecks Anmeldung mit den Vereinigten Waig- und Hühnerwerken, Aktien-Gesellschaft vorm. Friedr. Boeders Sohn und Friedr. König in Hohenlimburg. Im Zusammenhang hiermit soll auch eine Erhöhung des Aktienkapitals um zwei Millionen Mark stattfinden. Die Aktien werden den Aktionären nicht angeboten, vielmehr als dauernder Besitz fort übernommen.

Berlin, 17. Februar. Börseversammlung. Unbestimmt um die neuerlichen Warnungen vor einer weiteren Ausdehnung des Geschäftszins in großgewerblichen Dividendenpapieren, deren Preisstand sich leithin im wesentlichen mit Hilfe der Tages Spekulation stattdlich gehoben hat, verkehrte die Börse heute wieder in entschieden fester Haltung mit lebhafteren Umläufen in gewissen Industrieverten, von denen Dynamit (auf Dividendenentscheidungen), Girsch-Kupfer, Rhönig, Deutsche Erdöl und Schiffahrtaktien im Vordergrund des Interesses standen und abermals höher, zum Teil beträchtlich, bezahlt wurden. Befriedigend wirkten dabei die dem preussischen Abgeordnetenhaus zugestellte umfassende Eisenbahnvorlage und Erwartungen, daß aus der heutigen Aufsichtsratsitzung der Phönix-Gesellschaft fünfminütige Darstellungen der Marktlage und Gewinnziffern veröffentlicht werden dürften. In früherer Zeit hat die Verwaltung dieses Unternehmens sich meist in Schwärzen gehüllt, indes war stets von anderer Seite zu Spekulationszwecken Näheres über die Geschäftslage durchgedrückt. Im vorigen Jahre hatte die Verwaltung am 22. Januar erst über die ersten fünf Monate des Geschäftsjahres berichten können. Aber den Halbjahresabschluss war dann im März einmütig mitgeteilt worden. Das Geschäft in Waffenswerten gestaltete sich zeitweise geräuschvoll, ohne daß hier größere Preisänderungen hervortraten. Für Schiffahrtaktien zeigte sich weiterhin einige Realisationsneigung, die einen leichten Preisdruck bewirkte. Auf meist gebesserter Niveau gingen u. a. u. Bochumer, Deutsch-Luxemburger, Hohenlohe, Bismarckhütte, Oberschlesischer Eisenbahnbedarf, Oberschlesische Industrie, Rombacher, Rheinthal, Westfalenstahl, Mannesmann, Rhein-Nassau, Gadeicht, Gebr. Körting, Paderfahrt, Hanfa, Deutsche Waffen, Rottweiler, Daimler (die etwas abschwächten), Benz und Horch (die sich behaupten konnten), Dürropp, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Siemens u. Halske, Capito u. Klein, Stahlwerke von der Lippe, Vorwärts-Spinnerei, Mir u. Genest, Adler u. Oppenheimer, Bremer Vulkan und Archimedes. In Hanfa fanden zeitweise größere Käufe für Hamburger und Bremer Rechnung statt. Amerikanische Bahnnaktien blieben fast geschäftslos. Von russischen Bankwerten erschienen Internationale und Russenbank befestigt. Am heimischen Anleihemarkt herrschte im ganzen ruhige Festigkeit vor. Von ausländischen Gattungen waren Japaner gefragt, aber unverändert. Rumänen und Russen lagen still. Von fremden Zahlungsmitteln strebten Rubelnoten weiter aufwärts. Privatdiskont 4 1/2 Prozent. Tägliches Gold 4 Prozent und darunter. Reichsbankdiskont 6 Prozent, Lombard 6 Prozent.

WB. London, 16. Februar. 2 1/2% Engl. Consols 88 1/2, 5% Argentinier 1886 86 1/2, 4% Brasilian. v. 1889 84 1/2, 4% Japaner v. 1897 71, 3% Portugiesen —, 5% Russen v. 1906 83 1/2, 4% Russen von 1906 74 1/2, Baltimore and Ohio 9 1/2, Canadian Pacific 183 1/2, Erie —, National Railways of Mexico —, Pennsylvania 60, Southern Pacific —, Union Pacific —, Unit. States Steel Corp. 87 1/2, Anaconda Copper 19, Rio Tinto 8 1/2, Chartered 11 —, De Beers 10, Goldfields 1 1/2, Randmines 4 1/2, Privatdiskont —, Silber —.

Table with columns for New-York, 16. Februar. (Schluß.) and various market data including Gold, G. L. Bond, W. Lond., Cable Transfers, W. Paris, W. Berlin, Silber per Unze, Northern Pacific, United Stat, Ala. Top. u. St. Fl.

Berlin, 17. Februar. Produktmarkt. Am Produktengeschäft ist die Frage nach Saatwicken und Saaterbisen ziemlich reg. Von ersteren kommt auch in rumänischem Material etwas mehr heran. Die Ware wird zwar bei der Bezugvereinbarung angemeldet werden müssen, aber zu Saatwicken wohl freigegeben werden. In Mais mehrl bleiben die Käufer für noch im Auslande unterworfen befindliche Ware äußerst vorsichtig, und nur wenige Vorräte rollenden Materials gingen zu etwa 88 M. um. Der Weizen nach im Inlande eingetretener Ware blieb lebhaft. Mehr Frage zeigt sich für Futter- und Runkelrüben, die sich auf 1,80 M. ab Station stellen.

Table with columns for New-York, 16. Februar. Warenbericht and various market data including Baumw.-Mokos, Mai, Petro. Cred. Bal., Argentin., S. Amal., S. Amal., Talg, Prima City.

Chicago, 16. Februar. WB. Chicago, 16. Februar. Baumwolle. Loko mittl. 11,85, per Febr. 11,60, März 11,65, April 11,78, Mai 11,90, Juni 11,97, Juli 12,09, Septbr. 12,16. Zufuhren in den Atl. Häfen 21.000 Ballen, Zufuhren in den Golfhäfen 9000 Ballen, Export nach Großbritannien 18.000 Ballen, Export nach dem Kontinent 18.000 Ballen. WB. New-Orleans, 16. Februar. Baumwolle. Wobl. 11,66.

# Landtag.

## Abgeordnetenhaus.

§§ Berlin, 17. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Erörterung der Ernährungsfragen zum Abschluss gebracht. In der Debatte polemisierte der fortgeschrittliche Abgeordnete Hoff gegen die gestrige Rede des konservativen Abgeordneten Roeseide. Der Freikonervative Johansen befasste sich insbesondere mit den Verhältnissen der Viehzucht, sowie der Mühlen. Er beklagte sich dabei über die von ihm als willkürlich und rigoros bezeichneten Beanstandungen der Mehllieferungen durch die Reichsgetreidestelle. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer wiederholte die gestern von dem Präsidenten der Reichsgetreidestelle abgegebene Versicherung, daß wir mit unseren Erzeugnissen auskommen werden, auch dann, wenn der Krieg wider Erwarten noch einige Jahre dauern sollte, allerdings unter der Voraussetzung, daß wir haushälterisch umgehen. Insbesondere verteidigte der Minister die Kartoffelpolitik der Regierung. Zur Abhilfe der Getreideknappheit in den Großstädten und Industriebezirken empfahl er die Einführung von Butterkarten. Neue heftige Angriffe gegen die Landwirtschaft wegen angeblichen Wuchers mit Lebensmitteln, sowie gegen die Regierung, die vollkommen systemlos verfahren sei, machte der Sozialdemokrat Braun, während der Zentrumsabgeordnete Giesberts die Hoffnung ausdrückte, alle Volksgenossen würden sich einschränken und trotz mancher Meinungsverfälschungen im Interesse der Gesamtheit aushalten und das Gemeinwohl nicht erschüttern lassen. Zuletzt sprach noch der Konservativ Kretsch, der erklärte, die deutsche Landwirtschaft stehe viel zu hoch, als daß sie gegen den erhobenen Vortwurf der Profitgier noch in Schutz genommen zu werden brauchte.

Morgen kommen die Verhältnisse von Industrie und Handel zur Besprechung.

### Sitzung.

\* Berlin, 17. Februar. Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer. Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Dömitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Die zweite Beratung des Etats wird beim Etat des Staatsministeriums fortgesetzt. Zunächst wird die Erörterung über die auf den Krieg bezüglichen wirtschaftlichen Fragen fortgeführt.

Abg. Hoff (Wpt.): Je länger der Krieg dauert, und je knapper unsere Fleischvorräte werden, um so mehr muß die Versorgung mit Brotgetreide im Mittelpunkt unserer Volksernährung stehen. Es ist daher erfreulich, daß die Regierung erklären konnte, wir haben genug Getreide und werden sogar mit einer ansehnlichen Reserve in das neue Jahr hineingehen. Wir begrüßen auch die Zusage, daß die Brotpreise unter keinen Umständen erhöht werden sollen. Gegen die Verfüllung von Getreide müssen die energischsten Maßnahmen ergriffen werden. Wir müssen mit unseren Vorräten haushalten, da auch noch lange Zeit nach dem Kriege ein Knappheit an Nahrungsmitteln bestehen wird. Wir stimmen dem Abg. v. Campe darin zu, daß wir bei der Frage der Kartoffelversorgung um eine Beschlagsnahme nicht herumkommen werden, und können es nicht begreifen, daß der Abg. Dr. Roeseide eine solche Beschlagsnahme für undurchführbar hält. Wir müssen dem Volke die Nahrungsmittel zu einem angemessenen Preise zuführen und beantragen, Maßnahmen zu treffen, um durch Gewährung von Zuschüssen des Staates und Reichs die Kommunen in die Lage zu versetzen, in Notfällen der minderbemittelten Bevölkerung unentbehrliche Nahrungsmittel zu einem unter dem Erwerbspreise liegenden Preise zur Verfügung zu stellen. Wir verwahren uns dagegen, daß man uns, wenn wir ehrlich unsere Überzeugung zum Ausdruck bringen, als Feinde der Landwirtschaft bezeichne. (Weif.)

Abg. Johansen (konf.) (schwer verständlich): Durch die Schutzgesetzgebung hat auch unsere Viehzucht einen bedeutenden Aufschwung genommen. Wenn wir alle auf wirtschaftlichem Gebiet unsere Schuldigkeit tun, so werden wir auskommen und durchhalten bis zum Siege. (Weif.)

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Ich denke nicht daran, mich auch meinerseits auf die Streitfrage einzulassen, ob unsere bisherige Wirtschaftspolitik sich nach den Erfahrungen, die in diesem Kriege gemacht worden sind, bewährt hat. Ich bin für meine Person der festen Überzeugung, daß ein Krieg von so langer Dauer, wie der gegenwärtige, ohne unsere Wirtschaftspolitik unmöglich gewesen wäre, und in dieser meiner Überzeugung bin ich durch die Ausführungen der Herren Vorredner bestärkt worden. Wenn ich jetzt das Wort ergreife, so geschieht es in erster Linie deshalb, um in Übereinstimmung mit den meisten Herren Rednern auch meinerseits zu betonen, daß unsere Erzeugnisse unter allen Umständen ausreichen werden zur Ernährung der Bevölkerung, daß der Ausbesserungsplan unserer Gegner selbst dann zuzufinden werden würde, wenn wir über Erwarten, was Gott verhüten wolle, dieser Krieg noch mehrere Jahre dauern würde. Ich muß aber doch ausdrücklich darauf hinweisen, daß wir keineswegs im Überflusse stehen und unter allen Umständen mit unseren Vorräten haushalten müssen, wenn wir durchhalten wollen.

Nun hat einen weiten Raum in dieser bisherigen Erörterung die Frage der Kartoffelversorgung eingenommen. Es sind sicher 1915 mehr Kartoffeln nach dem Westen gegangen, als 1914. Die Kartoffelerzeuger im Osten und in der Mitte der Monarchie haben ihre Schuldigkeit gegen die westlichen Verbraucher getan. (Sehr richtig! rechts.) Man kann ihnen nicht vorwerfen, daß sie ohne Grund mit ihren Kartoffeln zurückgehalten haben. (Sehr richtig! rechts.) Wenn man dazu erwägt, daß die Bevölkerung in den Städten infolge der Einberufungen zum Militär abgenommen hat, so fragt man mit Recht, wo denn die Kartoffelvorräte geblieben sind. (Sehr richtig! rechts.) Die Kartoffelvorräte sind von den Städten im Westen in Empfang genommen und dem Kleinhandel übergeben worden. Eine Bestandaufnahme vom 16. Januar 1916 ergibt das interessante Resultat, daß 3. B. im Regierungsbezirk Düsseldorf, wenn man 1 1/2 Pfund Kartoffeln pro Tag und Kopf rechnet, die Vorräte bis zum 15. März und in Köln wahrscheinlich noch länger reichen werden, daß aber trotzdem in allen Städten dauernd Kartoffeln nicht vorhanden waren. (Hört, hört! rechts.) Wenn man die Kartoffeln dem Kleinhandel übergibt und nicht dafür sorgt, daß sie gleichmäßig den Verbrauchern zugeführt werden, so ist das recht wunderbar. (Sehr richtig! rechts.) Die Erhöhung der Kartoffelpreise wird bemängelt. Durch die Verordnung vom 27. Januar 1916 sind allerdings die Heeresverwaltung und die Marineverwaltung, die Reichsgetreidestelle usw. nicht mehr an die Höchstpreise gebunden, der Reichskanzler hat die genannten Stellen ermächtigt, den Preis um 1,25 Mark mit weiteren monatlichen Erhöhungen von 25 Pfennig zu erhöhen. Ein solcher Beschluß ist nur nach Erwägung aller Verhältnisse gefaßt worden, der Reichsleitung ist er nicht leicht geworden. Aber die bereits mitgeteilten Gründe waren ausschlaggebend. Der Bevölkerung werden die Kartoffeln für den Winter nicht verteuert, sie werden bis zum 15. März unter allen Umständen zu dem bisherigen Höchstpreise geliefert. Wenn nach diesem Datum eine mögliche Erhöhung des Preises eintritt, so steht sie im Einklang mit der Preiserhöhung, die die Kartoffel auch in Friedenszeiten im Frühjahr immer erfährt. Die Erhöhung des Kartoffelpreises ist auch deshalb notwendig, weil man den Preis einigermaßen dem Wert der Kartoffel als Futtermittel gleichstellen muß.

Durch die Verordnung vom 15. Januar 1916 ist der Haferhöchstpreis bei sofortiger Lieferung zunächst um 60 Mark und weiterhin nochmals um 30 Mark erhöht. Dadurch werden allerdings diejenigen, die ihren Hafer auf besonderen Wunsch der

Heeresverwaltung früher abgeliefert haben, als sie es sonst getan haben würden, betroffen, weil die anderen, die ihren Hafer später abliefern, einen erhöhten Preis beziehen, aber ein solches Lucrum cessans ist im Kriege an der Tagesordnung; auch diejenigen, die im Sommer 1914 ihre Ernte zu den damaligen niedrigen Preisen verkauft hatten, haben zweifellos ein sehr langes Gesicht gemacht, als nachher die Höchstpreise eingeführt wurden und diejenigen höhere Preise bezamen, die mit dem Verkauf ihrer Ernte zurückgehalten hatten. Aber abgesehen davon, was es, wenn auch ein Preis von 300 Mark an sich eine ausreichende Vergütung für den Hafer darstellt, bei der gleichzeitigen Inanspruchnahme von Hafer und Gerste notwendig, den Haferpreis auf 360 Mark zu normieren, weil der Gerstenpreis bis zu dieser Höhe gestiegen war. Die Heeresverwaltung muß bald und rasch größere Quantitäten Hafer und Gerste für sich in Anspruch nehmen; sie ist auch im Interesse der rechtzeitigen, raschen Lieferung zu einer Preiserhöhung für Hafer und Gerste übergegangen, es waren dafür Verhältnisse maßgebend, die bei Beginn des Herbstes noch nicht übersehen werden konnten.

Ich widerstehe der Versuchung, mich eingehend über die Frage der Butters-, Milch- und Fleischversorgung zu äußern. Ich bemerke nur, daß es meines Erachtens unbedingt nötig ist, den Verbrauch der Butter durch Butterkarten zu rationieren, wie es jetzt in einem großen Teil der Städte geschehen soll. Es wird vorwiegend in den nächsten Monaten bei der Butterknappheit verbleiben, wenn nicht schlimmer werden, und es muß über die vorhandenen Mengen so verfügt werden, daß jeder einzelne, wenigstens in den größeren Städten nur ein bestimmtes Quantum erhalten kann. Auch das ist hart, aber es ist das einzige Mittel, Wandel zu schaffen und dem unumgänglichen Andrängen der Bevölkerung bei den Butterkäufen ein Ende zu machen, wie es bereits in einigen Städten mit Erfolg geschehen ist. Auch bei der Milch ist nicht davon die Rede, daß der notwendige Bedarf der Bevölkerung nicht gedeckt werden könnte; aber es liegt in der Natur der Dinge, daß bei der Verringerung der Kraftfuttermittelmengen auch die Milchproduktion zurückgegangen ist. Auch die Aufrechterhaltung der Milchproduktion wird dazu führen müssen, bei den zur Verfüllung an Rindvieh bestimmten Kartoffeln möglichst große Zusatze zu machen, weil unsere Viehbestände am Leben bleiben müssen. An unsere Viehbestände stellt auch die Heeresverwaltung dauernd große Ansprüche. In Schweinen kann der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden; auch das Rindvieh muß erhalten, daher muß nach Möglichkeit für Nachwuchs gesorgt werden. Die schlimmsten Wintermonate haben wir nahezu hinter uns. Wir gehen dem Frühjahr entgegen, wir werden demnächst wieder Weiden haben, und dann wird es mit der Ernährung des Viehes und der Bevölkerung wieder besser stehen, wenn die Erzeugnisse reichlicher an den Markt kommen. Aus den Aufzuchtungen verschiedener Vorkreuzer, vor allem aus der Besse habe ich entnehmen müssen, wie große Vorkreuzer man den Landwirten mit der sogenannten Zurückhaltung der Vorräte macht. Ich bin weit entfernt zu leugnen, daß solche in einzelnen Fällen stattgefunden hat, aber die Gesamtheit der Landwirte ist eine solche Zurückhaltung, wie ich glaube und bei der Frage der Kartoffelversorgung mit Zahlen belegt habe, nicht zum Vorwurf zu machen. Wenn einmal der kleinere Landwirt zurückgehalten hat, so nicht zu dem Zwecke, sich und seine Angehörigen besser zu ernähren, sondern namentlich deshalb, um seine Viehbestände unterhalten und am Leben erhalten zu können. (Zustimmung.) Dieses Streben sollte man nicht unterdrücken, sondern nach Möglichkeit fördern, denn wenn der kleine Mann sein Vieh verliert, dann wird die weitere Erhaltung unserer Viehbestände ohne weiteres preisgegeben. Widen Sie mit allem Ernst, den die Situation erfordert, aber auch vertrauensvoll in die Zukunft! Seiten Sie überzeugt, daß die Regierung und mein praktisches Vorgehen, die sich in dem Bereich des Möglichen und Erreichbaren halten. (Sehr gut! rechts.) Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie nach dieser Richtung nicht vergebens an die Tür meines Ministeriums klopfen werden. (Weif.)

Abg. Braun (Soz.): Im Gegensatz zu dem Zustande an der Front, wo einer für den anderen steht, ist die Front im Lande nicht geschlossen. Auf dem wirtschaftlichen Kriegsschauplatz sucht sich einer auf Kosten des anderen zu bereichern. Ich will der Landwirtschaft nicht allgemein den Vorwurf machen, daß sie die Leistung verschuldet habe. Aber sie hat doch vielfach den Anreiz zu Preiserhöhungen gegeben. Sie hat zu oft nach dem Wort gehandelt: Vom Profit raucht der Schornstein. Es sind von verschiedenen Seiten Vorschläge zur Besserung der Ernährungs- und Preisfrage gemacht worden. Die Regierung hat nicht darauf geachtet und sich dadurch mitschuldig an den jetzigen Zuständen gemacht. Verhängnisvoll wirkt die gewaltige Erhöhung der Milchpreise, die auch eine Erhöhung der Säuglingssterblichkeit zur Folge hat. Im Hinblick hierauf hat ein Kriegsteilnehmer aus dem Felde geschrieben, daß es traurig sei, zu wissen, daß der größere Feind nicht vor der Front, sondern hinter der Front stehe. Die Lebensmittelwucherer sind die wahren Landesverräter, und als solche müßten sie bestraft werden. Die Ernährung des Volkes muß unter allen Umständen sichergestellt werden, und zwar unter erträglicher Gestaltung der Preise. Das Schwanken der Regierung zwischen den Profitinteressen der Landwirtschaft und den Interessen der Allgemeinheit muß aufhören; es müssen allein die Interessen der Allgemeinheit maßgebend sein. (Weif. b. d. Soz.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Unsere Feinde machen die größten Anstrengungen, unser Land von der Zukunft abzuschneiden. Demgegenüber ist nach wie vor in unserem Volke der Wunsch vorhanden, der Schwierigkeiten in der Ernährungsfrage Herr zu werden und durchzuhalten. Die Industrieleute haben sich den schweren Verhältnissen in einer Weise angepaßt, daß man von einem Heldentum und Dulderium in den Städten sprechen kann. (Zustimmung im Ztr.) Aber man ist zu der Erkenntnis gekommen, daß die ländliche Bevölkerung die schwierige Lage nicht in dem Maße empfindet, wie die industrielle Bevölkerung. Das richtet sich nicht gegen die Landwirtschaft, aber man müßte dort ein größeres Verständnis für die Schwierigkeiten der städtischen Bevölkerung haben. Leider gibt es Kreise, die sich nicht schämen, die Kriegszeit zu benutzen, um unbedeutende Spekulationsgewinne zu machen. Darüber herrscht Entrüstung und Mißtrauen. Unsere Aufgabe ist es, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel vorzunehmen. In der Lösung der Ernährungsfrage hat in den Gemeinden doch nicht alles nach Wunsch geklappt. In der Kartoffelversorgung muß an irgendeiner Stelle ein Schwindel bestehen. Wenn die Kartoffeln zu maßvollen Höchstpreisen geliefert würden, so sollte dies auch den Verbrauchern zugute kommen, und gegen die Städte, welche zugelassen haben, daß große Mengen davon verfrachtet würden, wäre ein schwerer Tadel auszusprechen. Nach den bisherigen Erfahrungen erachtet es mir nötig, zu erwägen, ob man nicht schon jetzt mit dem Lande Verträge abschließen soll, wonach bestimmte Qualitäten Speisekartoffeln angeboten und dafür hinreichende Mindestpreise garantiert werden. Auch weitere Aufwandsaufgaben wären schon jetzt ins Auge zu fassen. Jetzt findet ja in allen Markttariffen eine direkte Spekulation statt. Die muß beseitigt werden. Das gilt besonders von der Milchversorgung. Das Vertrauen im Volke darf nicht durch Meinungsverschiedenheiten erschüttert werden. Alles muß geschehen, um den Wurzeln der Unzufriedenheit zu wehren. Der große Ernst der Stunde erfordert, die Gemeinlichkeit uneingeschränkt zu erhalten. (Weif. im Ztr.)

Abg. Kretsch (konf.): Unterstaatssekretär Michaelis hat gestern die erfreuliche Mitteilung machen können, daß unsere Getreidevorräte ausreichen, um unsere Bevölkerung zu ernähren. Wir haben alle den Wunsch, die Bevölkerung zu Preisen zu ernähren, die erträglich sind. Wir müssen die Volkstimmung erhalten, damit wir durchhalten können bis zum endgültigen Siege. Nur ist es selbstverständlich, daß Opfer gebracht werden müssen, weil die „Kulturträger“ und den Hungerkriege angedroht haben. Wenn gesagt worden ist, der deutschen Landwirtschaft geht es gut, so kann das nur von solchen geschehen, die die wirklichen Dinge nicht kennen. Ein großer Teil der kleineren und mittleren Landwirte und der größte Teil der Großgrundbesitzer steht im Felde. Es wird von den einheimischen Kräften geradezu übermenschliches geleistet. Wie kann da von Profitgier die Rede sein? Man wirft den Landwirten vor, daß sie das Erntergebnis falsch eingeschätzt

haben. In diesem Jahre war es besonders schwierig zu schätzen, was herauskommen würde aus der Ernte. Herr Hofer meinte, wir sollten zeigen, daß wir keine Barbaren waren und der Bevölkerung der besetzten Gebiete dieselbe Brotration zuteil werden lassen wie der deutschen. Das ist ein sehr schöner Grundsatz. In Belgien bekommen die Leute eine höhere Brotration wie in Deutschland. In Nordfrankreich habe ich nicht gefunden, daß die Bevölkerung irgendwie Not leidet. Ich glaube, wenn sie unter deutschem Schutz etwas mehr arbeiten lernte, so wäre es für die Zukunft außerordentlich segensreich. Man versteht es nicht, daß dort das Getreide zu sehr viel niedrigerem Preise und in besserer Qualität verkauft wird. Man darf uns also nicht vorwerfen, daß wir der deutschen Humanität zu nahe zu treten. Wir zeigen uns nicht als Barbaren, sondern eben als Deutsche. Vor allem kommt es doch darauf an, daß wir uns gegenseitig verstehen, damit wir durchhalten können. Sehr lehrreich war mir, was der Abg. Hoff in volkswirtschaftlicher Beziehung gesagt hat, obwohl ich mich 38 Jahre damit beschäftige. Er tat so, als wenn er lediglich die Interessen der Allgemeinheit vertrete und Herr Roeseide und wir einen Sonderstandpunkt. Gegenüber dem, was er in Bezug auf den Getreidegott gesagt hat, erwidere ich, es kommt gar nicht darauf an, wie viel Vieh wir haben, sondern ob es auch gut gefüttert ist und weiter gefüttert werden kann. Herr v. Campe sagte, die Höchstpreise hätten sich alsbald zu Normalpreisen entwickelt. Das beweist doch nur, daß die Tendenz bestand, diese Höchstpreise möglichst niedrig zu halten. Wir brauchen Preise, welche es ermöglichen, daß auch der ärmste Boden noch bestellt werden kann, und können die ärmsten Kreise der Bevölkerung diese Preise nicht zahlen, so muß es die Allgemeinheit tun.

Was nun aber die große Geldflüssigkeit bei den Landwirten betrifft, die hohen Bestände der Sparkassen, so beweist das Zeugnis, daß die Landwirte im Gelde schwimmen. Handel und Industrie leiden jetzt auch vielfach unter Geldüberflusse, weil sie keine Rohstoffe kaufen können. Niemand will sagen, daß es ihnen deshalb glänzender geht. Die Landwirte müssen eben einen großen Teil ihres Inventars ausfallen lassen. Die großen Spareinlagen sind kein Beweis für übermäßige Einnahmen. In die Psychologie der Kartoffel sind bis jetzt nur sehr wenige eingedrungen. Die Kartoffel ist ein kompliziertes Wesen. Die Landwirte wünschen nichts eiliger, als ihre Kartoffeln behalten zu dürfen. Sie brauchen sie für ihr Vieh und können mit einem Preise von 2,75 Mk. nichts anfangen. Die Volksernährung muß gesichert werden, gewiß, aber auch die Fleischernährung, und wenn kein Vieh mehr da ist, würden dieselben Vorkreuzer wie jetzt gegen die Landwirtschaft erhoben werden. Wie der Rentner Kartoffeln für eine Mark produziert werden kann, ist das Geheimnis des Herrn Hofer. Derjenige, der das kann, muß sein Wissen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.) Grenzlos ist die Überzeugung, daß der innere Feind bei uns hinter der Front, hinter unseren hungernden Frauen und Kindern her ist. Wenn man so etwas näher im „Vorwärts“ liest, muß es ja verheben werden, und gleichzeitig die Stimmung im Volke in allergeringster Weise verflauen. Große Zweifelsfragen innerhalb des Hauses bezüglich der Ernährungsfragen sind nicht vorhanden. Man sollte doch nicht allen Schattens auf unserer Seite suchen, sondern sich bemühen, diese Verhältnisse objektiv zu beurteilen. Wir müssen den Leuten draußen sagen, daß Klagen und Seufzen uns nicht vorwärts bringt. Es muß auf allen Seiten Friedigkeit herrschen. Es ist ja kein schönes Bild, wenn die Frauen draußen wegen der Butter Spalier stehen müssen. Der Minister hat ja versprochen, daß Wandel geschaffen werden soll. Die Bestenleistungen müssen in der Beschränkung den anderen mit gutem Beispiel vorangehen. Die Bilder, die wir auf der Straße und sonstwo jetzt sehen, passen nicht in den Ernst der Zeit. Sie müssen einen Schabel im Herzen der ärmlichen Bevölkerung zurücklassen. Man muß sich jetzt Mühe geben, sich unnötigen Luxus für ein paar Jahre zu verjagen. Wir wollen die gute Stimmung bei unseren Bürgern in Massen dadurch verstärken, daß wir zu Hause Mut und Vertrauen zeigen. Wenn wir Vertrauen zum deutschen Volke auf allen Seiten haben, dann werden wir unser hohes Ziel erreichen. (Leb. Weif. rechts.)

Die Diskussion wird geschlossen. Zunächst wird ein Antrag Aronsohn und Genossen (Wpt.) gegen die Stimmen der Rechten angenommen, der die Staatsregierung erucht, rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um das Brotgetreide aus der kommenden Ernte wirksamer als bisher gegen die Verfrachtung zu sichern.

In der Kommissionsbeschlusung über die Kartoffelversorgung wird verlangt, daß die Preisdifferenz, welche infolge der Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise vor dem Frühjahr eintritt, für die von den Gemeinden auf ihren Bedarfsanteil bis zum Frühjahr angeforderten Kartoffeln auf Staats- und Reichs- zu einem Teil übernommen wird. Der freisinnige Antrag, die Worte „zu einem Teil“ zu streichen, wird abgelehnt, dagegen wird der Antrag v. Campe und Genossen (natlib.), der die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln durch rechtzeitige Sicherstellung, möglichenfalls durch Enteignung, gewährleisten will, angenommen. Ferner gelangt der Antrag Dr. Porck und Genossen (Ztr.) nach Probe und Gegenprobe zur Annahme, der die Staatsregierung erucht, dahin zu wirken, daß die am 28. Oktober 1915 festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln bis zum Frühjahr nicht heraufgesetzt werden, für das Frühjahr und später nur um einen Betrag, der dem von da ab entfallenden Schwund entspricht. Damit wird ein Antrag v. Campe, der auch den Schwund vor dem 15. März berücksichtigen will, hinfällig.

In Bezug auf den in Aussicht genommenen Viehhandelsvertrag hat die Kommission vorgeschlagen, daß die Interessen der Produzenten, der Gemeinden, des Fleischerhandwerks und des legitimen Handels besser als in der Normalabmachung geschehen, berücksichtigt werden, und zwar auch durch Gewährung von Sitz und Stimme in den in Aussicht genommenen Viehhandelsverbänden. Abg. v. Campe hat beantragt, daß auch die Viehhändler im Vorstand vertreten sein sollen. Abg. v. Pappenheim beantragt, daß dies „hauptsächlich“ geschehe. Beide Anträge werden angenommen. Der freisinnige Antrag in der Wildschadenfrage wird abgelehnt. Ein weiterer Antrag derselben Fraktion, der die Regierung um Maßnahmen erucht, durch Gewährung von Zuschüssen des Staates und des Reichs die Kommunen und Kommunalverbände in die Lage zu versetzen, in Notfällen der minderbemittelten Bevölkerung unentbehrliche Nahrungsmittel zu einem unter dem Erwerbspreise liegenden Preise zur Verfügung zu stellen, wird mit schärfster Mehrheit nach Probe und Gegenprobe angenommen. Im Übrigen werden die Kommissionsresolutionsänderungen angenommen.

Nach 5 Uhr wird die Fortsetzung der Beratung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

## Vereinigung der Fürstentümer Schwarzburg.

Dem Rudolstädter Landtage ist, wie schon gemeldet, eine Vorlage zugegangen, welche die Verschmelzung der beiden Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt vorschlägt. In den parlamentarischen Kreisen beider Staaten steht man ebenso wie in der Bevölkerung dem Plane sehr freundlich gegenüber, so daß es also, wenn seine Verwirklichung gelingt, im Deutschen Reich einen Kleinstaat weniger geben wird. Aus der Geschichte der beiden Fürstentümer sei folgendes mitgeteilt:

Die beiden Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt hatten seit 1713 einen Erbfolgevertrag miteinander geschlossen, nach dem beim Erlöschen des Mannesstammes in dem einen Staat die Nachfolge der Regierung auf den Herrscher des andern übergehen sollte. Dieser Fall trat im Jahre 1909 ein, als der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen Karl Günther, der im Weichen Hirsch bei Dresden am 28. März 1909 starb, keinen männlichen Stammeserben hinterließ. Fürst Günther Wiktors von Schwarzburg-Rudolstadt übernahm demgemäß

auch die Regierung von Sondershausen. Am 1. Juli des genannten Jahres wurde dann der bisherige Staatsminister Dr. Peterfen, der während der langen Krankheit des verstorbenen Fürsten Karl Günther die Regierungsgeschäfte in Sondershausen geführt hatte, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und die Regierungsgeschäfte dem Staatsminister für das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt Freiherrn von der Neide mitübertragen. Damit verlor das Sondershäuser Fürstentum seine ministerielle Selbstständigkeit; und mit der Verlegung des Sitzes der obersten Staatsverwaltung für Schwarzburg-Sondershausen nach Rudolstadt war der erste Schritt zur Verschmelzung der beiden Fürstentümer eingeleitet. Nach dem Tode des gegenwärtig regierenden kinderlosen Fürsten wird die Thronfolge auf den Prinzen Günther Sizzo von Schwarzburg (früher von Leutenberg) übergehen. Derselbe ist ein Sohn des 1867 gestorbenen Fürsten Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt aus seiner zweiten Ehe mit Helene Prinzessin von Anhalt, geb. Gräfin Reina, der Adoptivtochter eines Prinzen Wilhelm von Anhalt. Prinz Günther Sizzo wurde durch Erklärung beider fürstlich Schwarzburgischen Linien vom 21. April 1896 unter Zustimmung der gesetzgebenden Organe beider Fürstentümer als ebenbürtig anerkannt, aber zur Nachfolge erst für den Fall des Aussterbens des Mannestammes in der gegenwärtig regierenden Linie des fürstlichen Hauses Schwarzburg-Rudolstadt berufen. Die Erbfolge dieses Prinzen wird vereinfacht werden, wenn vorher die jetzt geplante Verschmelzung der beiden Fürstentümer erfolgt sein wird.

Freilich ist zur Durchführung der Verschmelzung auch eine Änderung der Reichsverfassung notwendig, aber bei gutem Willen wird man über etwaige sich hierbei ergebende Schwierigkeiten hinwegkommen. Schwarzburg-Rudolstadt hatte am 1. Dezember 1905 96335, Schwarzburg-Sondershausen 85152 Einwohner.

### Zentralisierung des Arbeiternachweises.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat für Berlin und die Provinz Brandenburg bezüglich der Arbeiternachweise folgendes bestimmt: 1) Dem von einer Gemeinde, einem weiteren Kommunalverband oder von einem Bundesstaate errichteten oder unmittelbar unterliegenden Arbeiternachweise haben die übrigen an dem Geschäftssitze oder in dem wirtschaftlichen Bezirk des gemeindlichen u. w. Nachweises tätigen, nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeiternachweise zweimal wöchentlich an den Tagen, an denen dem kaiserlichen Statistischen Amt Meldung erstattet wird, schriftlich (unter Benutzung des Vordruckes) oder telephonisch die Zahl der Arbeitsnachweise und offenen Stellen mitzuteilen, die sie bis zum Zeitpunkt der Mitteilung nicht erledigen konnten und voraussichtlich binnen weiteren zwei Tagen nicht erledigen können. Derselben Mitteilungen sind von sämtlichen in Berlin und der Provinz Brandenburg nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeiternachweisen auch an die Zentralauskunftsstelle der Arbeiternachweise für Berlin und die Provinz Brandenburg zu machen. 2) Diese Vordrucke findet auf Arbeiternachweise für kaufmännische, technische und Bureau-Angelegenheiten sowie auf Arbeiternachweise, die von der Pflicht, zweimal wöchentlich an das kaiserliche Statistische Amt in Berlin Meldung zu erhalten, durch die Landeszentralbehörde befreit sind, keine Anwendung. 3) Die nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeiternachweise sind außerdem verpflichtet, auf Ansuchen der gemeindlichen u. w. Arbeiternachweise oder der Zentralauskunftsstelle der Arbeiternachweise für Berlin und die Provinz Brandenburg oder der Landes- und Provinzialarbeiternachweisverbände weitere Aufschlüsse zu erteilen, soweit diese verlangt werden, um einen genaueren Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu erhalten. Gleiche Aufschlüsse sind von den Arbeiternachweiszentralauskunftsstellen des Landes- und Provinzialarbeiternachweisverbänden auf deren Ansuchen zu erteilen. 4) Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

### Zur Einführung des Gesetzes über Schatzungsämter.

\* In einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus empfiehlt der Verband der Kaufgeschäfte von Groß-Berlin die alsbaldige Einführung des Gesetzes über Schatzungsämter. Allerdings müssen die Härten der Übergangszeit soweit als möglich gemildert werden. Zweckmäßig wäre eine Bestimmung, welche für die Tilgung der Differenz zwischen der nach bisheriger Lage gewährten und auf Grund der neuen Schatzung verringerten Verleihung einen allmählichen Abbau vorschreibt. Desgleichen ist die Festlegung allgemeiner Schatzungsgrundsätze erwünscht, wie es auch dringend zu wünschen wäre, die Aufständigkeit der Schatzungsämter auf Schatzungen über den zukünftigen Wert des Grundstückes auf der Grundlage eines Bauentwurfes auszuweisen. Ferner sei es unbedingt erforderlich, daß die Wertermittlungen der Schatzungsämter zugleich maßgebend sind für die Steuerveranlagungen. Gänzlich verfehlt erscheint dem Verbande die beabsichtigte Zusammenlegung der Schatzungsämter, von denen eine entsprechende Wirksamkeit nur zu erwarten ist, wenn die Schätzer aufs engste mit der ständig sich verändernden Praxis vertraut sind. Diese Voraussetzung würde nur durch die Einziehung der in der praktischen Ausübung stehenden Berufsangehörigen gewährleistet. Für die Stadt Berlin hält der Verband die Errichtung eines eigenen Schatzungsamtes für zweckmäßig und erwünscht.

### Sozialdemokratisches.

b. Man schreibt uns aus Berlin: In den sozialdemokratischen „Zahlabenden“ der verflochtenen Woche, bei denen allmonatlich die Bezirksvereine der Berliner Wahlvereine die Beiträge einziehen, kam es verschiedentlich zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Anhänger der Bewilligung der Kriegsschulden durch den Reichstag verteidigten der Minderheit gegenüber ihren Standpunkt und erklärten verschiedentlich, daß die Nichtbewilligung durch eine Anzahl Fraktionsmitglieder untreulich gegen die Interessen der Landesverteidigung verstoßen habe. Den Gegnern der Bewilligung wurde erst das Bewußtsein ihrer Haltung einleuchten, wenn der Russe nach Berlin gekommen wäre. Das herausfordernde Verhalten von Liebknecht wurde als parteiisch ärgend bezeichnet. Mehrere mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Genossen meinten, Liebknecht solle erst einmal die Strapazen vorn an der Front durchmachen, dann würde er anderen Sinnes werden. Die Militärverwaltung sollte ihn einmal nur für wenige Wochen dorthin senden, dann würde er sich „mausern“. Die Zustimmung zur Haltung der Minderheit durch verschiedene Wahlvereine gebe kein zutreffendes Bild ab, da nur die „ollen Mäuler“, die nicht mit in den Krieg brauchen, bei der Abstimmung maßgebend gewesen seien. Wenn erst die Genossen aus den Schützengraben zurückgekehrt sein werden, dann würden die Abstimmungen ein ganz anderes Bild ergeben. Die jetzt zulage getretene Spaltung werde sicher verschwinden, wenn erst nach Friedensschluß den alten Mäulern der Text gelesen worden sei. Die Forderung der Juristen, Liebknecht wegen Landesverrats aus dem Reichsamt abzuwickeln, sei nicht ganz ungedacht, Liebknecht habe sich wirklich als Vaterlandsfeind benommen. Die Anhänger Liebknechts traten diesen Ausführungen scharf entgegen, konnten aber mit ihrer Meinung nicht durchdringen.

— In der sogenannten Kriegsprimanerfrage schreibt man uns: In Württemberg und Bayern war von Anfang an der Grundgedanke aufgestellt worden, daß die in das Heer oder in den entsprechenden

## Letzte Nachrichten.

### Aus dem Bundesrate.

W.B. Berlin, 17. Februar. In der heutigen Bundesratsitzung gelangten zur Annahme: Eine Änderung der Bekanntmachung vom 29. Juli 1903 zum Geleise gegen den verbrecherischen Gebrauch von Sprengstoffen und eine Ergänzung der Verordnung über die Veräußerung von Rauffahrtsschiffen an Nichtreichsangehörige vom 21. Oktober 1915.

### Vom Baugewerbe.

§§ Die Verhandlungen über eine Einigung der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Baugewerbe über die Verlängerung des im April ablaufenden Tarifvertrages sind der „Tägl. Rundschau“ zufolge gescheitert. Der Bund der Arbeitgeber des Baugewerbes hat für den 29. Februar eine Hauptversammlung einberufen und dabei mitgeteilt, daß vielleicht eine tariflose Zeit eintreten werde. Die Arbeiter forderten 20 Pf. Stundenlohn mehr. Die Arbeitgeber hatten nur 4 bis 6 Pf. zugestanden. Es sind also Lohnkämpfe zu erwarten, wenn es nicht zu einer Einigung kommt.

### Die Erfolge unserer U-Boote.

§§h. Einem in der „Berliner Morgenpost“ veröffentlichten, aus sachmännischer Feder stammenden Artikel anlässlich des Jahrestages des Beginns des U-Bootkrieges (18. Februar 1915) sind folgende Zahlen zu entnehmen: Das Gesamtergebnis des U-Bootkrieges bis zum heutigen Tage ist die Vernichtung von 613 feindlichen Handelsschiffen mit einem Raummehalt von 1245116 Brutto-Registertonnen. Ein einzelnes U-Boot hat als Rekordleistung die Versenkung von nicht weniger als 69 feindlichen Handelsschiffen mit einem Raummehalt von 132170 Brutto-Registertonnen erreicht. Dieses Boot, dem das Kriegsglück besonders hold war, hat unter anderem bei einer einzigen Unternehmung 27 feindliche Schiffe mit 74204 Brutto-Registertonnen versenkt, eine Tonnanzahl, die beiläufig die Tonnage der durch die „Genden“ in mehreren Monaten vernichteten feindlichen Handelsschiffe erreicht.

### U-Boote in der Meerenge von Gibraltar.

§§h. Aus Genf, 17. Februar, meldet man der „Berliner Morgenpost“: Der Kapitän des französischen Dampfers „Bij“, der von Oran kommend in Marthago eintraf, erzählte einem Mitarbeiter des „Journal“, daß er in der Meerenge von Gibraltar von einem feindlichen U-Boot verfolgt wurde.

### Der englische Blockadeplan.

§§h. Der „Berliner Morgenpost“ zufolge wird aus London berichtet: Über die Frage der Blockadeverschärfung ist es im englischen Kabinett zu so ersten Meinungsverschiedenheiten gekommen, daß Greys Stellung erschwert ist, wenn ihm nicht die Neutralen dadurch zu Hilfe kommen, daß sie sich ernstlich gegen die englischen Pläne zur Blockade neutraler Häfen wehren, zumal in fast allen politischen Kreisen Englands die Blockadeverschärfung als letztes und einziges Mittel zur Abkürzung der Kriegsdauer entschieden gefordert wird. Es wird eine strenge Kontrolle und Abschließung der neutralen Häfen durch die englische Flotte verlangt. Grey wird auch außerhalb des Kabinetts in militärischen und politischen Kreisen sehr scharf kritisiert, weil er sich diesen Forderungen widersetzt.

### Rußland und König Nikita.

§§ Der Petersburger „Dien“ sagt, wie dem „Verl. Tagebl.“ aus Stockholm gemeldet wird: Die Mitteilungen des montenegrinischen Ministerpräsidenten Nuskowitsch hätten den Schritt Nikitas keinesfalls gerechtfertigt, sondern leider die bitterreichen Angaben über Nikitas Unterhandlungen betreffend einen Sonderfrieden indirekt bestätigt. Da es Tatsache sei, daß Montenegro einen Sonderfrieden gesucht und seine Verbündeten verraten habe, wäre es besser gewesen, nicht erst Nikita rehabilitieren zu wollen.

### Saloniki.

§§h. Aus dem Haag, 17. Februar, erfährt die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“: Neuer meldet aus Saloniki: Die hier bis jetzt in Garnison gelegene griechische Kavalleriebrigade hat wegen Schwierigkeiten bei der Verpflegung die Stadt verlassen. Ein Regiment unter dem Kommando des Prinzen Andrew ist nach Athen aufgebrochen.

### Deutschfeindliche Phantastereien.

§§h. Lugano, 17. Februar. Der Mailänder „Secolo“ läßt sich über London drahten, im amerikanischen Senate habe man angeblich Dokumente erhalten, in denen der Beweis erbracht werde, daß Deutschland bei Ausbruch des Weltkrieges mit Haiti, Nicaragua und Columbien unterhandelt habe, um in den Häfen Zentralamerikas Kohlenstationen zu errichten. — Auch werde berichtet, daß Deutschland angeblich eine Konfession nachgesucht habe, um durch Columbien einen Konkurrenzkanal zum Panamadurchstich zu bauen!

### Meutereien der indischen Truppen in Ägypten.

§§ Der schon im Morgenblatt erwähnte Bericht der „Kölnischen Volkszeitung“ über die Gärung unter den indischen Truppen in Ägypten führt als Ursache davon die unerhörten Gewaltmaßregeln der Engländer, die schwersten Prügelstrafen und Hinrichtungen wegen geringer Vergehen an. Namentlich mißbrauchen die berüchtigtesten australischen Offiziere ihre Dienstgewalt in unerhörter Weise. Die englisch-australischen Offiziere knallen ohne Erbarmen ihre indischen Untergebenen, wenn sich diese mißliebige machen, nach Guldünken rüchichtslos nieder. Besonders haben sie es auf die mohammedanischen Jnder abgesehen. Ein Hauptmann namens Brown schoß am 10. Januar seine beiden mohammedanischen Diener wegen einer Ungehorsamkeit nieder, worauf zwei Jnder, die diesen brutalen Vorgang aus nächster Nähe beobachteten, herbeistürzten und den Hauptmann mit dem Bajonett töteten. Hierauf erhob sich das ganze indische Regiment gegen seine Offiziere, von denen sich der größte Teil durch schleunigste Flucht rettete, während zwölf von ihnen, darunter ein Regimentskommandeur und ein Major, getötet wurden. Mehrere indische Abteilungen wurden gegen die Aufrechter geschickt. Ein Teil weigerte sich, auf die Meuterei zu schießen, ein anderer Teil ging zu diesen über. Nach zweifelhafte icharen Gefecht der australischen Regimenter gegen die Meuterer gelang es einem großen Teil, in die Wüste zu entfliehen; andere wurden getötet und verwundet. Auch bei anderen indischen Truppenteilen sind schwere Fälle von Meuterei vorgekommen. Die Engländer wachen mit größter Strenge darüber, daß nichts in die Öffentlichkeit gelangt.

## Lokales.

\* Breslau, 17. Februar.

### Aus der Stadtverordnetenversammlung.

\* In einer Ausschlußberatung der Stadtverordnetenversammlung wurde heute der Errichtung einer neuen Friedhofs-Kapelle auf dem Friebohof an der Oswitzer Chaussee zugestimmt, doch sollen vor der Ausführung die Pläne der Versammlung noch einmal vorgelegt werden. In der Frage der Neuverpackung des Anschlagwesens kam es noch zu keinem Beschlusse. Wie verlautet, soll die Angelegenheit von der Stadtverordnetenversammlung nochmals in einer geheimen Sitzung besprochen werden.

### Deutsche Mode.

s. Das berechtigte Streben, die unbedingte Herrschaft der Pariser und Londoner Damen- und Herrenmoden in Deutschland auch nach dem Frieden zu befestigen und die deutsche Mode unabhängig vom Auslande zu gestalten, hatte den Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur in Breslau veranlaßt, am 15. d. Mts. im Vortragsaal des Kunstgewerbemuseums einen Vortragsabend zu veranstalten, an dem zugleich eine Reihe von Schöpfungen vorgeführt wurden, die Breslauer Lehranstalten und Kunstgewerblichen Werkstätten entstammten. Der Abend war sehr gut besucht. Fräulein Marie Bronauer, die Vorsitzende des Vereins, gab zunächst einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Damenmode in den letzten 25 Jahren, die schließlich durch ihre Verirrungen „Pumpelrod“ und „Stöckelschuhe“ die Mode dazu gebracht habe, ein Herrbild der Kultur zu werden. Sie führte dann aus, wie das blühende deutsche Kunstgewerbe auch dazu helfen werde, den Willen zur deutschen Ware so erstarke, daß er zum Avance werde. Beweisen doch die Zahlen unserer Aus- und Einfuhrstatistik schlagend, wie schon jetzt die Erzeugnisse der Konfektion in weit höherem Maße vom Auslande aufgenommen werden, als Deutschlands Bedarf ausländischer Konfektion ist. Zweckmäßigkeit, Gesundheit und Schönheit müssen die Richtlinien für die deutsche Mode mehr und mehr werden, dann wird auch die deutsche Frau ihre hohe Aufgabe, die beste und gesündeste Mutter zu sein, im Interesse des weiteren Erstarkens unseres Volkstums am vollkommensten erfüllen.

Diese sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen wurden im einzelnen noch unterstrichen durch die von Fräulein Bronauer, Fräulein Uebcke, Fräulein Lisa Haack, Fräulein Kozeh und Fräulein Lesser vorgeführten Damen- und Kinderkleider, zu denen die Damen, nach deren Entwürfen die Kleider gefertigt waren, eingehende Erläuterungen gaben. Je nach Stoffart und Zweck der Kleider waren natürlich auch die Entwürfe gestimmt. So wurden leichte Turnanwendung für Mädchen, einfache, durch Stidereien leicht verzierte Mädchenkleider, zweckmäßige Arbeitskleider, Haus- und Gesellschaftskleider aus schweren und einfachen Stoffen, praktische Strahlenkleider vorgeführt, in denen das Streben nach Schlichtheit und wirkungsvoller Linienführung, Verarbeitung künstlerisch wertvoller Materials als unausdrücklich wirkende Ausschmückung in erfreulicher Weise hervortrat, so daß in vielen Fällen außerordentlich harmonische Wirkungen erzielt wurden.

### Orgelvortrag in der Magdalenenkirche.

Eine an gediegenen und erbaulichen Eindrücken reiche Stunde besetzte uns die von Herrn Alfred Numann am Mittwochabend in der Magdalenenkirche veranstaltete geistliche Musikaufführung. Seit langer Zeit bot sich wieder einmal Gelegenheit, an dem schönen, sonoren Klang und der schlaflosen Reinheit des Breslauer Vokalquartetts sich zu erfreuen. An Stelle des in Folge Krankheit ausgefallenen Herrn Janssen sang Herr Numann den Tenorpart; die Vertreter der anderen Stimmen — Frau Numann-Lindner, Fräulein Margarete Leichmann und Herr Otto Gaertner — sind dieselben geblieben. Nach dem Chorvorspiel zu „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ von Johann Sebastian Bach sang das Quartett zwei Strophen dieses Liedes (aus „Der Bach-Choralist“ von Fritz Ubrich) und ebenso nach dem Vorspiel zu „Nur ich tut mich verlangen“ zwei Strophen dieser Choralmelodie auf Texte aus Paul Gerhards „D. Haupt voll Mut und Wunden“. Besonders die zweite derselben („Wenn ich einmal soll scheiden“) zeigte das ungewöhnlich schöne Stimmmaterial des Quartetts und seine besetzte Auffassung von Wort und Musik in bestem Lichte und hinterließ einen tiefen Eindruck. Herr Numann spielte die genannten Chorvorspiele in sehr feinsinniger Auffassung; die Registrierung zu „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, wobei der cantus firmus sich so froh und unverkennbar aus den umrankenden Nebenmelodien hervorhob, ist ganz besonders zu loben. An größeren Werken für Orgel bot der Konzertgeber Bachs Tocatta in D-Moll, die den stimmungsvollen Auftakt des Konzerts bildete, Bachs G-Dur-Präludium, das einen frischen, erhebenden Ausklang schuf, und eine melodienreiche, formvollendete Bassacaglia von dem alten Dietrich Buxtehude, einem Vorläufer Bachs. Herr Numann zeigte auch darin sein feinnuanciertes Empfinden und eine sehr anerkanntswerte Technik. Zwischen Bachs Tocatta und der Choralabteilung des Konzerts standen zwei schöne, alte Quintette: „Lüblein weik“ aus dem 16. Jahrhundert (bearbeitet von Georg Schumann) und „Schnucht nach dem Himmel“ von Joh. Rosenmüller (gestorben 1684) In dem Vokalquartett gestellte sich hierbei noch die Altistin Frau van de Linden-Lindner und es gab einen schönen, edlen Zusammenklang. „Nur und aui!“ Das war das Wahrzeichen dieser geistlichen Musikaufführung.

### Verschiedene Nachrichten.

— Ein Missionsgottesdienst für die Berliner Missionsgesellschaft wird nächsten Sonntag, 20. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Magdalenenkirche stattfinden. Missionar Wolff aus Tandalia in Deutschostafrika wird die berichtete Predigt halten.

— Höchstpreis für Zwiebeln. Die Bekanntmachung vom 1. Februar d. J. betreffend Höchstpreise für Gemüse berichtet der Magistrat dahin, daß der niedrige Höchstpreis für Zwiebeln von 12 Pf. für das Pfund, wie bisher, erst bei Verkäufen über 10 Pfund gilt. Diese Bekanntmachung erhält rückwirkende Kraft vom 3. Februar 1916 ab.

— Feuer entstand in dem Hause Schuhbrücke 70a heute nachmittags gegen 2 1/2 Uhr im Hausflur des Erdgeschosses in einem Solbverschlag. Vermutlich durch das Fortwerfen eines brennenden Streichhölchens waren dort lagernde Papiermassen in Brand geraten. Als die Feuerwehr anrückte, war bereits der ganze Verschlag vom Feuer ergriffen, die Fensterhebeln waren zertrümmert und auch die Türen im Hause angebrannt. Mit einem 45-Millimeter-Schlauchgange, an Hydranten und an Motorpumpen angeschlossen, löschte die Wehr den Brand sehr bald. Die Aufräumungsarbeiten nahmen sie aber eine ganze Stunde in Anspruch.

— Morgen Freitag findet im Kammermusiksal der Sieber- und Balladenabend von Hans Diefelher statt. Am Klavier Paul Lübbe, an der Violine Richard von Schubert und Richard Strauß, sowie Balladen von Martin Rüdeman und Loeve zum Vortrag. Karten bei Sainauer und an der Abendkasse.

### Theater.

#### (Mitteilungen der Büros.)

Stadttheater. Kammerjäger Leo Slegat ist von seiner Erkrankung leider noch nicht wieder soweit hergestellt, um sein Gastspiel am Freitag beginnen zu können. Statt „Wida“ wird deshalb „Treffland“ gegeben und zwar singt Kammerjäger Adolf Köstgen zum ersten Male in Breslau den Pedro. Somit fällt die „Wida“-Vorstellung mit Slegat überhaupt aus. Kammerjäger Leo Slegat wird jetzt endgültig sein Gastspiel am Montag, den 21. Februar, als Pfad in „Königin von Saba“ beginnen. Am Mittwoch, den 23. Februar, findet das zweite Gastspiel als Raoul in den „Gugennotten“ statt. Wegen längt eingegangener anderweitiger Verpflichtungen ist Herr Slegat nicht in der Lage, wie vertraglich festgesetzt war, ein drittes Mal noch zu gastieren. Somit tritt Herr Kammerjäger Slegat am Mittwoch, den 23. Februar, in „Gugennotten“ auf.

nollen" das zweite und in dieser Spielzeit letzte Mal auf. Die für die "Wida"-Vorstellung am Freitag, den 18. Februar, gelösten Eintrittskarten nebst Vorverkaufgebühr werden an der Kasse zurückgezahlt.

**Roberttheater.** Freitag 8 Uhr: „Die selbige Exzellenz.“ Sonnabend und Sonntag neu einstudiert die Komödie „Schneider Bibbel“ von Hans Müller-Schlösser mit Fr. Stod und den Herren Knaack, Gorter, Lenoir, Barna in den Hauptrollen. Sonntag nachmittags 3½ Uhr: „Die selbige Exzellenz“ (gewöhnliche Preise). Mittwoch, den 23. Februar, beginnen Friedrich Kahlert und Helene Fehdmer vom Berliner Theater in Berlin ihr Gastspiel in Björnsons „Paul Lange und Tora Parsberg“. Donnerstag: „Über unsere Kraft“ von Björnson, Freitag: „Vergewaltigung und sein Weib“ mit den Berliner Gärten. Der Vorverkauf beginnt Sonnabend.

**Theater.** Freitag 8 Uhr erste Vorstellung der Gruppe N: „Im stillen Glück“, Schwanl von Oskar Will und Conrad Martin. Sonnabend dieselbe Vorstellung. Sonntag nachmittags: Gefällige Vorstellung. Sonntag abends 8 Uhr: „Im weichen Rößl“ mit Herrn Will als Giefele.

**Schauspielhaus (Operettenbühne).** Freitag und die folgenden Tage gelangt die mit außerordentlichem Erfolg aufgenommene Operette „Die Gardasfürstin“ von Emerich Kalman zur Ausführung. Sonntag nachmittags: „Die Fiedermaus“, abends: „Die Gardasfürstin“. Montag und die folgenden Tage: „Die Gardasfürstin“.

[Lichttheater.] Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen: „Auf ins Liecht!“

[Lichtspiele.] In dem neuen Programm spielt Rudolf Schildkraut in dem hierartigen Drama „Das tanzende Herz“ die Hauptpartie spielt Maria Orska. Die Tragödie erlebt hier in Breslau ihre Aufführung. „Ein Mann muß her“, heißt das gegenwärtige dreitägige Lustspiel. Kriegerberichte und Naturaufnahmen vervollständigen das Programm.

[Zoologischer Garten.] Morgen Freitag findet von 4 Uhr nachmittags ab das achte Symphonie-Konzert statt, welches vom Orchester des Breslauer Orchestervereins unter Leitung des Kapellmeisters W. Wunderh und unter Mitwirkung von Alfred Glaz Opernsänger, ausgeführt wird. Zur Aufführung gelangen unter anderem: Symphonie „Ländliche Hochzeit“ von Goldmark, Overture zur Oper „Der Waffenschmied“ von Lorking, Lied des Stabinger aus der Oper „Der Waffenschmied“ von Lorking, Overture zur Oper „Tannhäuser“ von Wagner, Lied des Bacchus aus der Oper „Der Waffenschmied“ von Lorking.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurden: ein goldener Kneifer, ein Hund mit zwei Schlüsseln, ein Sack mit Stiefeln, eine Herrenuhrkette. — Verloren wurden: eine silberne Armbanduhr, ein braunes Geldtäschchen mit 35 Mark, ein Zwanzigmarkstück, ein schwarzes Geldtäschchen, enthaltend 15 bis 18 Mark und eine Fahrkarte 3. Klasse Breslau—Brieg, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein braunes Geldtäschchen mit 3,70 Mark. — Gestohlen wurden: in der Nacht zum 15. Februar aus einem Geschäftslokal auf der Holentaler Straße mittels Einbruchs 5 Mark Wechselgeld, 200 Stück Feuersteine, eine Wollschneidemaschine, etwa 40 Stück Lampenbatterien, 40 Stück Glühbirnen für Taschenlampen und mehrere Taschenlampenhüllen, aus einer verschlossenen Wohnung auf der Gerichtstraße der Inhalt eines Münzgasmeßers, aus einem Goldwarengeschäft auf der Schweidnitzer Straße Schmuckstücke im Werte von 5000 Mark, darunter viele Ringe und mehrere Taschenuhren, aus einer verschlossenen Wohnung auf der Viktoriastraße zwölf Meter weißer Damast mit Durchbruch, sechs Paar braune Sommerstrümpfe und etwa 20 Meter modischerer Blusenstoff, aus einem Keller des Grundstücks Fischerstraße 8 Bett- und Leibwäsche, Schürzen, wollene Hemden und ein wollener Frauenunterrock, aus dem Vorflur einer Wohnung auf der Westendstraße ein grauer Damendintermantel mit schwarzem Krimmertrag, zwei kleine Bierkränze aus Holz und ein Bierkränzchen, aus einem verschlossenen Kühnerstall aus einem Schrebergarten am Mittelfeld vier Hühner, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden, einem Kinde, welches Besorgungen für die Eltern machen sollte, auf der Allenstraße ein Geldtäschchen mit 1,11 Mark und 32 Brotmarken, als Täterin kommt eine etwa 25 Jahre alte Frauensperson in Betracht.

### Inseratenteil.

#### Neue Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch.

Auf Grund des Reichsgesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 und der dazu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen verordnen wir auf Vorschlag der Preisprüfstelle:

§ 1.

Der Höchstpreis im Kleinhandel beträgt für 1 Pfund Rindfleisch oder Kalbfleisch mit Weilage (Knochen) 1,80 Mk. Rindfleisch oder Kalbfleisch ohne Weilage (Knochen) 1,50 Mk. Die Weilage darf 25 Proz. des Gesamtgewichts der Ware nicht übersteigen. Als Kleinhandel gilt die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher.

Der Höchstpreis für Hammelfleisch wird aufgehoben.

§ 2.

Die Höchstpreise des § 1 gelten nicht für das Eingeweide des Tieres und ferner nicht:

- 1) das Lendenstück (Filet),
- 2) das Rostbratenstück (Roastbeef),
- 3) Hüllfleisch (Moulladen),
- 4) Schabefleisch, d. h. Fleisch, das zum Schaben verkauft wird; das Fleisch, das gehackt oder gemahlen feilgeboten wird (Gehacktes), fällt unter den Höchstpreis,
- 5) die Keule; jedoch fällt die Hälfte unter den Höchstpreis, beim Kalbe für:
  - 1) die Keule,
  - 2) den Rücken,
  - 3) das einzelne, bratfertig hergerichtete Schnitzel. Bei den hier ausgenommenen Teilen findet also freie Preisvereinbarung statt.

§ 3.

Weigert sich trotz der schon öffentlich ergangenen Aufforderung der zuständigen Behörden ein Kleinhändler, die in seinem Besitze befindlichen Fleischmengen, mit Ausnahme der durch § 2 vom Höchstpreise ausgenommenen Waren, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann der Magistrat die Vorräte übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig sind. Daneben gelten die Vorschriften über die Schließung des Geschäfts und die Unterfügung des Gewerbetreibenden.

§ 4.

Die Höchstpreise sind in den Verkaufsräumen für die Käufer deutlich sichtbar anzuschlagen. Daneben gelten die Vorschriften der Polizeiverordnung über den Aushang von Preisen des Kleinhandels.

§ 5.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Beginn des 19. Februar 1916 in Kraft; sie tritt an die Stelle der Verordnung vom 27. August 1915 (Gem. Bl. S. 826).

Breslau, den 16. Februar 1916.

Der Magistrat

hieriger königlichen Haupt- und Residenzstadt.  
Matting. Prescher.

# Pinofluol

Fichtennadel-Kräuterbäder in Tabletten  
Der bewährte Badesatz für Nerven und Genesende. Man verlange ausdrücklich „Pinofluol in Tabletten“  
6 Bäder M. 1,50 • 12 Bäder M. 3,-

Eilt! Es ist die höchste Zeit Lose zu bestellen.

Helft unseren Verwundeten.

Ziehung 23.-23. Februar

Rote Lose à 3.50, Porto und Liste 30 Pfg.  
Hauptgewinn 100 000  
empfehlen und versendet

Lotteriebanc R. Arndt, Breslau, (9)  
Neue Schweidnitzer Straße 2.  
Fernspr. 8502.

— Gegründet 1833 —

Alteste Breslauer Beerdigungsanstalt

— Größtes Institut Schlesiens —

## H. Ohagen

nur Schuhbrücke 61/62

### Beerdigungen

Leichenüberführungen

Feuerbestattungen

unter gleichzeitiger Übernahme aller damit irgendwie verbundenen Einzelleistungen.

Kirchliche Anmeldung · behördliche Genehmigung — Lieferung von Drucksachen etc. etc.

Fernsprecher: 237 u. 4399.

Wegen Aufnahme von beschlagnahmten Waren bleiben unsere Geschäftsräume

Freitag, den 18. und  
Sonnabend, den 19. Februar  
geschlossen.

Erber & Eppenstein,  
Kochhof.



### Konfirmations-Geschenke!

zu billigen Preisen  
Broschen, Ringe, Nadeln,  
Knöpfe, Uhren u. Halsketten,  
Ketten, Armbänder etc.

Alfred Herzog

Juweller  
Schweidnitzer Straße 28 am Zwingerplatz.

## Helena Knoch

Schweidnitzer Str. 9 (Ecke Carlsstr.)

### Jackenkleider — Tailenkleider

nach neuesten Modellen  
von modernsten Stoffen,

### Hüte — Blusen — Mäntel.

Neu eingetroffen mit vasserender Röhre.  
Damen-Gummimäntel  
Ed. Littauer, Schweidnitzerstraße 1.

## Militär-Uniformen

Tadellose Paßform! — Mäßige Preise.

Mantel von 75 Mk. an  
Hose von 24 Mk. an

Schnellste Lieferung. — Auch fertig lagernd. (9)  
Sämtliche Militäreffekten.

D. & E. Wollmann, Ohlauer Str. 18, I.

Breslau I — Telephon 3731.

### Einladung

für die ordentlichen (Stimmberechtigten) Vereinsmitglieder zur ordentlichen Generalversammlung

Sonnabend, den 4. März 1916, nachmittags 1½ Uhr im Geschäftszimmer des Renn-Vereins zu Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 6, III.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre.
- 2) Rechnungslegung der Finanzkommission für das vergangene Geschäftsjahr.
- 3) Entlassung des Ausschusses, des Vorstandes, der Kommissionen und des Generalsekretariats für das vergangene Geschäftsjahr.
- 4) Neuwahl des Vereins-Schiedsgerichts.
- 5) Verschiedenes.

### Schlesischer Verein

für Pferdezucht und Pferderei.

Viktor Herzog von Ratibor. Graf Seidlitz-Sandrezki.

### Breslauer Volksbank,

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Zu der am 2. März cr. abends 8 Uhr, im kleinen Saale des St. Vincenzhauses stattfindenden

### ordentlichen Generalversammlung

werden die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen.  
Zur Legitimation sind die Mitgliedsbücher vorzuzeigen.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1915.
  - 2) Berichterstattung des Aufsichtsrates über die Jahresrechnung, Bilanz und Vorschläge zur Gewinnverteilung.
  - 3) Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und der Gewinnverteilung.
  - 4) Entlassung des Vorstandes.
- Die Jahresberichte liegen vom 20. d. M. ab im Kassenlokal aus.

Breslau, den 18. Februar 1916.

Der Vorstand.

Direktor. Dr. Dobrick.

### Terrain-Aktiengesellschaft Gräbichen.

Hierdurch laden wir unsere Aktionäre zu der sechzehnten ordentlichen Generalversammlung

für Sonnabend, den 18. März, mittags 12 Uhr, nach dem Büro der Gesellschaft, Schweidnitzer Stadtgraben 12, I., ergebenst ein.

Tagesordnung:

- 1) Beschlußfassung über die Jahresbilanz und Gewinnberechnung für 1915.
  - 2) Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
  - 3) Aufsichtsratswahlen.
- Bevor die Ausübung des Stimmrechts müssen die Aktien oder Interlequanscheine gemäß § 20 des Statuts spätestens am 13. März 1916 bei der Gesellschaft, dem Schlesischen Bankverein oder der Bank für Handel und Industrie Filiale Breslau vormals Breslauer Diskonto-Bank zu Breslau deponiert werden.

Breslau, den 14. Februar 1916.

Der Aufsichtsrat.

Georg Cohn.

### Landwirtschaftsschule Bojanowo i. P.

6klassige Realschule. Einjährigen-Berechtigung. (4)  
Nur polnisch als Fremdsprache. Oberlehrerinnen können in Pl. II eintreten. Prospekte bereitwillig durch den Direktor. Schüleranmeldungen rechtzeitig erbeten. Der Magistrat.

Wir sind Groß-Abnehmer von  
Wildgeflügel, Hirschen, Wildschweinen,  
Kaninchen, Fischen jeder Art, Wollerei-  
produkten.

Preisangebote erbeten an

A. Wertheim G. m. b. H.,

Berlin, Leipzigerstr. 132/137.

### Graupe fabriziert gegen Lohn in allen Qualitäten (Muster zu Diensten)

### Exner - Mühle,

Wölfelsdorf bei Habelschwerdt i. Schlef. (2)

Die Ausgabe der neuen Bogen zu untern Affien (III. Serie) erfolgt geg. Einlieferung der Erneuerungsscheine unter gleichzeitiger Verfügung von doppelt arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnissen vom 25. d. Mts. ab in

Breslau: beim Schlesischen Bankverein, bei der Bank für Handel und Industrie, vorm. Breslauer Diskontobank.

Die in unserem Bezirk angefallenen Altmaterialien, bestehend aus Oberbau-, Bau- und Werkstoffmaterialien, sollen verkauft werden. Die Bedingungen sowie die Nachbogen — liegen bei den Bahnhofsvorständen zu Berlin - Hauptbahnhof, Breslau - Hauptbahnhof, Bromberg, Danzig - Hauptbahnhof, Ostbahnhof und Rosen - Zentralbahnhof sowie bei den Borse in Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg i. Pr., Memel und außerdem bei den Handelskammern zu Berlin, Breslau, Köln, Stolp i. Pom. zur Einsicht aus und werden auch von dem Vorstand unseres Zentralbureaus zum Preise von 50 Pfg. bei portofreierbarer Einlieferung des Betrages abgegeben. Die Angebote und die mit Anerkenntnis versehenen Verkaufsbedingungen sind bis zum 21. März d. J., vormittags 10 Uhr einzuwenden, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung und Verlesung in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt. Zuschlagsfrist bis einschl. den 8. April 1916. Danzig, den 10. Februar 1916. Königl. Eisenbahndirektion.

Der Vorstand: Otto Heuer. Hugo Thamm.

Die in unserem Bezirk angefallenen Altmaterialien, bestehend aus Oberbau-, Bau- und Werkstoffmaterialien, sollen verkauft werden. Die Bedingungen sowie die Nachbogen — liegen bei den Bahnhofsvorständen zu Berlin - Hauptbahnhof, Breslau - Hauptbahnhof, Bromberg, Danzig - Hauptbahnhof, Ostbahnhof und Rosen - Zentralbahnhof sowie bei den Borse in Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg i. Pr., Memel und außerdem bei den Handelskammern zu Berlin, Breslau, Köln, Stolp i. Pom. zur Einsicht aus und werden auch von dem Vorstand unseres Zentralbureaus zum Preise von 50 Pfg. bei portofreierbarer Einlieferung des Betrages abgegeben. Die Angebote und die mit Anerkenntnis versehenen Verkaufsbedingungen sind bis zum 21. März d. J., vormittags 10 Uhr einzuwenden, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung und Verlesung in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt. Zuschlagsfrist bis einschl. den 8. April 1916. Danzig, den 10. Februar 1916. Königl. Eisenbahndirektion.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Breitenhain, Landkreis Schweidnitz belegen, im Grundbuch von Breitenhain, Band 1 Blatt 14, Band II Blatt 64 und Blatt 65 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau Maurermeister Margarethe Ruwe geb. Morawe in Schweidnitz eingetragenen Grundstücke am 14. Juli 1916, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden. 1) Das Grundstück Blatt Nr. 14 Breitenhain besteht aus Acker, Holz- und Hofraum, ist 10 ha 79 a 28 qm groß, Kartenblatt 2, Parzellen Nr. 224/55, 56 bis 61, 293/53, Grundsteuerreinertrag 27,24 Taler, Grundsteuerreinertrag Artikel 13. 2) Das Grundstück Blatt Nr. 64 Breitenhain besteht aus Garten im Dorfe, ist 13 a 94 qm groß, Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 294/52 z., Grundsteuerreinertrag 1,02 Taler, Grundsteuerreinertrag Artikel 36. 3) Das Grundstück Blatt Nr. 65 Breitenhain besteht aus Garten im Dorfe, ist 13 a 94 qm groß, Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 294/52 z., Grundsteuerreinertrag 1,10 Taler, Grundsteuerreinertrag Artikel 1020 Mark, Grundsteuerreinertrag Artikel 87, Grundsteuerreinertrag Nr. 17. Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Januar 1916 in das Grundbuch eingetragen. Schweidnitz, den 14. Februar 1916. Königl. Amtsgericht.

### Prima Spirit,

bersteuert, suche ein Stückgut zu kaufen. (5)  
Carl Laugwitz, Parochial Schil. Fernsprecher 24.

Zu kaufen gesucht

### Kochtessel,

2- bis 600 Liter Inhalt, möglicht mit Unterfeuerung. Angeb. mit Preis an Hahn, Rail.-Bibl.-Str. 54.

### Gebr. Mofettdecken

mit Zubehör gesucht. Angeb. unter Anfr. u. V. 337 Glt. d. Schlef. Ztg. (6)  
B 198 Glt. d. Schlef. Ztg. erbet.



Die Verlobung unserer Tochter **Eise** mit dem Gerichts-Assessor Herrn **Max Palm**, Leutnant d. R. des Feld-Art.-Reg. Nr. 5, Führer einer Batterie, geben wir uns die Ehre anzuzeigen.

**P. A. Graebner** und Frau **Eise**, geb. Mahrenholz.

Meine Verlobung mit Fräulein **Eise Graebner**, Tochter des Geheimen Regierungsrates und Vortragenden Rates im Reichsamt des Innern Herrn **P. A. Graebner** und seiner Frau Gemahlin **Eise**, geb. Mahrenholz, gebe ich mir die Ehre anzuzeigen.

Im Felde. • **Max Palm.**

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocheifrig an

Christinenhof bei Wohlau, den 16. Februar 1916

**Adam Biedermann** und Frau, **Gertrud**, geb. Gottschling.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen an

Kreistierarzt **Hirsch** und Frau **Eise**, geb. Schmidt. Liegnitz.

Gestern abend 8 1/2 Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater unserer beiden kleinen Kinder, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Prokurist

**Hugo Buchmayer,**

im Alter von 43 Jahren.

Breslau, den 16. Februar 1916. Hedwigstraße 2.

In tiefstem Schmerz

**Gertrud Buchmayer**, geb. Mittmann.

Beerdigung: Sonnabend, den 19. d. M., vorm. 11 Uhr von der Kapelle des Oswitzer Friedhofes aus. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute und treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau **Emilie Karnetzky**,

geb. **Goy**,

im 81. Lebensjahre.

Pitschen, Berlin, Breslau, den 16. Februar 1916.

In tiefstem Schmerz

**Emmy Karnetzky**,  
**Emil Karnetzky**,  
**Paul Karnetzky**,  
**Georg Karnetzky**,  
**Emma Karnetzky**, geb. Kutta,  
**Marta Karnetzky**, geb. Kempa,  
und drei Enkelkinder.

Beerdigung: Sonntag nachmittags 3 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Am 7. d. M. verschied plötzlich und unerwartet in einer Heilanstalt, wo sie Besserung ihres schweren Leidens suchte, meine herzengute, über alles geliebte, treue, brave Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau **Paula Schietke**,

geb. **Spanke**,

im Alter von 38 Jahren. Um stille Teilnahme bittend  
Breslau, den 17. Februar 1916

**Gottfried Schietke**, z. Z. im Felde.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Am 14. d. M. verstarb zu Brockau der

Maurermeister

**Herr Otto Freier.**

Derselbe gehörte seit dem Jahre 1914 als Vertreter der Gemeinde Brockau dem Kreistage des Landkreises Breslau an und hat es sich stets angelegen sein lassen, die Interessen des Landkreises und der Gemeinde Brockau in wirksamer Weise zu vertreten und zu fördern. Ein dauerndes Andenken bleibt ihm gesichert.

Breslau, den 16. Februar 1916.

Der Kreis Ausschuss des Kreises Breslau,  
**Wichelhaus.**

Rasch hat ein beklagenswerter Verlust uns wiederum getroffen. In der Frühe des heutigen Tages ist der eifrigen Schaffensfreudigkeit unseres Kollegen, des

Magistrats-Büroassistenten

**Herrn Rudolf Liebe,**

ein Ziel gesetzt worden. Das arbeitsreiche Leben eines treuen Mitarbeiters ist damit abgeschlossen.

Nahezu 27 Jahre gehörte er zur städtischen Steuerverwaltung. Er war ein Mann vom alten Schlage, schlicht und gerade, ein lobenswürdiger Charakter von vorbildlicher Pflichttreue. Nie wird er aus der verehrenden Erinnerung seiner Mitarbeiter und Freunde schwinden.

Breslau, den 17. Februar 1916.

Magistratsbüro V.

Heute vormittag entschlief hier sanft nach kurzem Leiden im Alter von 75 Jahren

Fräulein **Robertine Polko**  
aus **Liegnitz.**

Die Verewigte hat uns den größten Teil ihres Lebens in unermüdlichem und selbstlosem Schaffen gewidmet und ist uns eine treue Freundin gewesen, der wir das dankbarste Andenken bewahren werden.

Breslau, 16. Februar 1916.

Die Familien

**Becker, Epping und Jesdinszki.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. Februar, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Alten Maria-Magdalenen-Kirchhofes (Steinstraße) aus statt.

Schwarze

**Einsegnungs-Kleider**

in allen Größen und Preislagen vorrätig.

Maß-Anfertigung in kürzester Zeit.

Trauer-Magazin

**August Benedix,**

Breslau, Ring 1. Tel. 4010.

In den Städten

**Kowno, Sosnowize, Wilna und Wlozlawek**

haben wir neuerdings Zweigniederlassungen unserer Bank unter der Firma

„Ostbank für Handel und Gewerbe  
Zweigniederlassung Kowno“  
Kowno, Kaiser-Wilhelm-Straße 48,

„Ostbank für Handel und Gewerbe  
Zweigniederlassung Sosnowize“  
Sosnowize, Haupt-Straße 20,

„Ostbank für Handel und Gewerbe  
Zweigniederlassung Wilna“  
Wilna, Große-Straße 66,

„Ostbank für Handel und Gewerbe  
Zweigniederlassung Wlozlawek“  
Wlozlawek, Neue-Straße 9

eröffnet. Die Aufgabe der Zweigniederlassungen ist es, den Geldverkehr in den besetzten Gebieten zu regeln und für Handel, Industrie und Landwirtschaft den Zahlungsausgleich mit Deutschland zu erleichtern.

Indem wir uns beehren, dieses zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, bitten wir, von unseren Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Posen, den 14. Februar 1916.

**Ostbank für Handel und Gewerbe.**

Die Beisetzung unseres lieben Sohnes und Bruders

**Walter Leder,**

Leutnant d. Reserve im Lit. Ulanen-Regt. Nr. 12, der am 2. September 1915 auf dem Felde der Ehre fiel, findet Sonntag, den 20. d. M. nachm. 3 Uhr, vom Knappschafts-lazarett Hindenburg OS. aus statt.  
Hindenburg OS., den 17. Februar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Carl Leder.**

15 Mon. altes Mädchen

wird zur Annahme an Kindesstatt empfohlen. Vermögen nicht vorhanden. Gutdür. u. U 200 Gehalt. Schlf. Ztg.

Feldpostbeipack: **Spiele.**

Preiswert m. Gewichtungabe umsonst  
Kunstgewerbehaus „Schlesien“  
Breslau, Junkernstraße 9.

Atabemisch gebildeter

**Gauslehrer,**

Altphil., gesucht f. April-Oktbr. auf Forsthaus b. Cassel zu einem 12jähr. Knaben (Quarta-Tertia). Kriegsbeschädigte bevorzugt. Angeb. mit Gehaltsanfr. und Lebenslauf unter T 202 Gehalt. Schlf. Ztg.

Gesucht zum 1. März erfahrene **Lehrerin**

für ein 12jähr. Mädchen d. höheren Lohrschule f. 1 bis 2 Std. nachm. Kaiser-Wilhelm-Straße 82, part.

In einem Heim, verb. mit Handelsschule (Breslau) werden Obern einige Plätze frei f. junge Mädchen a. d. Haut, die sich d. kaufm. Beruf widmen. Vorzuz. Verpflegung bei möglichem Pensumspreis, da Wohlfahrtsvereine. Aufschreiben erb. u. U 202 Gehalt. Schlf. Ztg.

**Rechtsanwalt am Landgericht Niederschlesiens** sucht bald

**Referendar od. Assessor als Kriegsveteran**

für die Dauer seiner Einziehung. Ausführliche Angebote unt. W 214 a. d. Geschäftsstelle d. Schles. Ztg.



Neu eingetroffen: **Gleg. Uebergangshüte** zu bekannt billigen Preisen. Modellzug, Süßenstr. 50, 1.

Zurückgekehrt **Dr. Martin Chotzen**, Spezialarzt für Hautkrankh., Kaiser-Wilhelm-Straße 88, 12

**Zahn-Arzt Schenk**

Gartenstraße 18. Sprechst. 9-12 u. 3-5. Tel. 7301

**Nasen- und Gesichts-Korrektur**

Form-Verschönerung bei Sattel-, Stumpf-, Haken-, Schiefnasen, Gesichtsunregelmäßigkeiten, Veredelung der Profilinie und der Gesichtsbildung. Zahnärztliche Behandlung jeder Art.

**Körper- und Nagelpflege** Ernststr. 9, 1. a. Hauptb. 19

**Nagelpflege.** Edith Penzig, Grünstraße 5, hochpart. links. 16

**! Schönheitspflege!** Paula Buschner, 5. Sadowastraße 8, II. Et. rechts.

Hörverpf. Altstädterstr. 34a/35, II. Et. Hörverpf. 19

**Elegante Ausführung in Hand- und Nagelpflege.** 1x - Leichtsinn Nr. 26, II. Et. -

**Körperpflege** Else Ehrhardt, Sadowastr. 17, part. n. Hauptb. 19

**Körperpflege** Tea Wienecke, Leichtsinn Nr. 1, II.



Ein gutes, gebrauchtes **Piano**

wird zu kaufen gesucht. Nur private Angebote an

Frau Lydia Hellwig, Streblen i. Schlef., Klotzstraße 9.

**Piano** v. Priv. m. Preis kauft **Sattler**, Reichelstr. 46. 19

**Strophhüte** Freund & Krebs, Karlstr. 30. 1x jeber Art An der Hofkirche.



Von Privat zu kaufen gesucht **Speiseservice** für 12 Personen. Gutdür. u. D 15 Gehalt. Schlf. Ztg.

Gehr. Matratzen, Spf., Möbel, Federbetten u. kauft **Wahler**, Friedrichstraße 17.

**Piano**, gebraucht, 2. bis 350 Mark zu kaufen gesucht. Gutdür. u. B 194 Gehalt. Schlf. Ztg. 1x

**Getrag. Militärkleiden**, Zivilgarderobe, aa. Radlässe, Schuhwerk, kauft **Schickels**, Kaufhaus Oberstr. 7. el. 11829.

**Alte Zahngebisse** 4 bis 15 Mk kauft **Böhm**, 19 Pfaffenstr. 24. Sinterb. 1.

**Guatemala-Kaffee** gibt ab **Carl Opitz**, Deutlich Lija.

**la. Salzheringe**, Tonne (1200 Stück) abzugeben. Fleischer, Breslau 7, Südenstr. 50. - Telefon 5586. 1x

**Feine Eisenbein-Schmierseife**, weich, weich, mild. 19

Mübel ca. 50 Pf. Inhalt **M. 20**, ab Lager Breslau, soweit Vorrat.

**Valentin Elias**, Breslau 1, Carlstr. 27. Tel. 944





